Die Zeitschrift monat

Ausgabe 4/2020







Wir, Firma Gugubauer KG, Selectiv Treppenlifte, aus OÖ. sind ein Unternehmen, das 2006 gegründet wurde und seither kontinuierlich die Produktpalette von Sitztreppenliften um Plattformlifte und Senkrecht-Homelifte erweitert hat.

Mit Qualität, seriöser Beratung und sehr gutem Service haben wir unsere Firma zu einem verlässlichen Partner Österreichweit aufgebaut.

Ein großes Plus besteht in unserer umfangreichen und vor allem Hersteller unabhängigen Produktvielfalt. Diese ermöglicht uns eine sorgfältige Information der unterschiedlichen Betriebssysteme an unsere Kunden.

Am Sitzliftsektor der Firma Access BDD welches ein Zweig der Firma

Thyssen Krupp ist mit den Modellen

(Flow 2, Flow 2A und HomeGlide / Levante)
sind wir in Österreich führend.

Neben dem Verkauf erledigen unsere erfahrenen und regelmäßig geschulten Mitarbeiter auch die erforderlichen Service- und eventuell anfallenden Reparaturen.

Dies wird von uns für die oben angeführten Modelle auch dann erledigt, wenn diese Lifte anderweitig gekauft und eingebaut wurden.

Zu erwähnen ist, dass wir von unseren Kunden keine Vorauszahlungen verlangen, weder eine Anzahlung für gekaufte Lifte noch für etwaige Dienstleistungen. Die Bezahlung erfolgt grundsätzlich nach erfolgter Durchführung von Einbau- oder Servicearbeiten.



Unverbindlich werden wir Sie
bei einem Neukauf fachgerecht
beraten bzw. Ihre bestehende
Liftanlage warten oder reparieren.
Christa und Thomas Gugubauer
samt Team freuen sich auf
Ihren Anruf

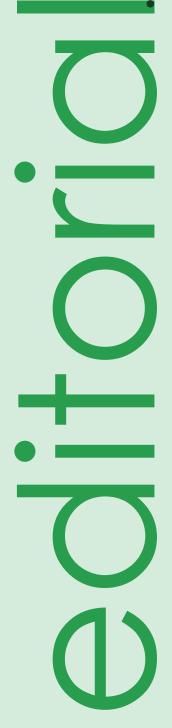




Foto: Privat

Liebe Leser*innen!

er zweite Lockdown liegt nun schon hinter uns, doch anders als im Frühsommer stehen nicht sorglosere Monate mit immer mehr Lockerungen vor uns. Wir alle müssen uns darauf einstellen, das noch einige Zeit wenig Sozialkontakte, Abstandhalten, Händewaschen und Mund-Nasenschutz-Tragen unser Leben bestimmen wird.

Daher hat auch die COVID-19 Pandemie wieder seinen inhaltlichen Platz in unserer Zeitschrift "monat". Wie es Menschen mit Behinderungen in der COVID-19 Pandemie ergeht, lesen Sie auf den Seiten 16-17, Fokus auf psychische Belastungen wird auf den Seiten 14-15 gelegt.

Gemeinsam können wir am besten für die Rechte von Menschen mit Behinderungen kämpfen. Es freut mich daher besonders, drei wichtige Organisationen zum Thema Behinderung als neue Partner begrüßen zu dürfen.

- Ninlil Empowerment & Beratung f
 ür Frauen mit Behinderung (S. 7)
- BIZEPS Zentrum f
 ür Selbstbestimmtes Leben (S. 8)
- WAG Assistenzgenossenschaft gemeinnützige e.Gen (S. 9)

Behindertenpolitik ist dann erfolgreich, wenn es ein breites Bündnis gibt. Ich freue mich auf die nun noch intensivere Zusammenarbeit.

Ich bin sehr zuversichtlich, dass 2021 ein besseres Jahr für uns alle wird und das jene Menschen mit Behinderungen, die zur COVID-19 Risikogruppe gehören, frühzeitig die Möglichkeit bekommen, durch eine Impfung geschützt zu werden (wenn sie das möchten).

Herzliche Grüße Herbert Pichler



HARNWEGSINFEKTIONEN: EINE HÄUFIGE UND LÄSTIGE BEGLEITERSCHEINUNG

Preiselbeeren gegen wiederkehrende Infektionen



eit etwa 25 Jahren werden PREISELSAN Lutschtabletten von vielen Querschnittgelähmten erfolgreich gegen HWI eingesetzt. In der Zwischenzeit wurden von Caesaro Med bewährte Formen weiterentwickelt und neue eingeführt um den Bedürfnissen der Betroffenen noch besser zu entsprechen:

Wer ein herbes, durstlöschendes Getränk bevorzugt, dem sei der **Preiselbeersaft Caesaro Med** empfohlen: Dies ist ein reiner 100% Fruchtsaft ohne Zucker, der für die Einnahme mit Wasser gemischt wird. Erhältlich als 100% Saft (in der 1/2 l Glas lasche) oder als 6-fach Saft-Konzentrat (0,25 l). Neben den bewährten PREI-SELSAN Tabletten gibt es die geschmacksneutralen **Preisel-Caps**, eine Kombination eines besonders angereicherten Cranberry-Extraktes mit dem bewährten **Acerola-Vitamin C** und **Magnesium**.

Preisel-Caps Döderlein

ist eine Kombination des bewährten Cranberry-Extraktes mit Bakterien zur Unterstützung einer gesunden Darmund Vaginalflora: Wenn man mal um das Antibiotikum nicht herumkommt und sowohl der Wiederkehr des Infektes als auch der Zerstörung der Darmflora entgegenwirken möchte. Besonders bewährt bei Frauen, deren Vaginalflora bei Dysbiosen üblicherweise von Candida-Pilzen heimgesucht wird.



Neu:

Preisel-Caps D-Mannose
Aktivstoffe aus der Preisel/
Cranberry mit D-Mannose
wirken synergistisch sowohl
im Akutfall, als auch in Fällen, wo der Cranberry-Extrakt allein keine ausreichende Schutzwirkung in der
langfristigen Anwendung
erreichte.

Wichtig ist die regelmäßige Einnahme von 2-3 Tagesdosen über den gesamten Zeitraum des HWI-Risikos – auch jahrelanger Einsatz führt zu keinen Resistenzen oder anderen nachteiligen Effekten.

Die beschriebenen Preiselbeerpräparate sind in Apotheken oder per direkter Zusendung erhältlich. Gratis Kostproben, Informationen oder Beratung: 0732 677164 E-Mail info@caesaro-med.at www.caesaro-med.at



Aus dem Inhalt

Ausgabe 4/2020

Editorial	3
DAS BAND: Wohnprojekt TBW24	10
Wie gelingt (politische) Teilhabe?	12
Der Stress unserer Zeit	14
2020: Ein hartes Jahr	16
Auf dem Weg zur Pflegereform	18
LEGO für alle!	22
Inspiration für mehr Inklusion: UNIKATE	24
Frauen mit Behinderungen am Land	26
Buchrezensionen	32

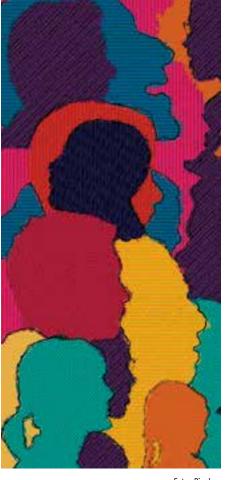




Foto: Pixabay

Foto: Pixabay

Gefördert aus den Mitteln des Sozialministeriums

Bundesministerium Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz ie psychischen Auswirkungen der COVID-19 Pandemie werden immer augenscheinlicher. Wie ist die Situation und was kann man tun? in hartes Jahr liegt hinter
Menschen mit Behinderungen.
Umso wichtiger ist der Einsatz
für Selbstbestimmung und Partizipation.

Seiten 14 bis 15

Seite 16 bis 17

IMPRESSUM: Medieninhaber: Österreichischer Behindertenrat • Herausgeber: Herbert Pichler • Redaktion: Gabriele Sprengseis (gs) - Heidemarie Egger (he) • Adresse: 1100 Wien, Favoritenstraße 111/11, Tel.: 01 513 1533, Mail: presse@behindertenrat.at • Website: www.behindertenrat.at • Offenlegung nach dem Mediengesetz: www.behindertenrat.at/impressum•Gestaltung, Anzeigenverkauf, Layout und Druck: Die Medienmacher GmbH•8151 Hitzendorf•Filiale: 4800 Attnang-Puchhheim, 07674 62 900, www.diemedienmacher.co.at • Cover: Peter Lechner/HBF• Nachdruck nur nach ausdrücklicher, schriftlicher Genehmigung der Redaktion gestattet. • Nicht alle Artikel entsprechen unbedingt der Meinung der Redaktion. Wir haben das Ziel, eine möglichst breite Diskussionsbasis für behindertenpolitische Themen und Standpunkte zu schaffen und die Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderungen zu erhöhen. • Bankverbindung: easybank, IBAN: AT85 1420 0200 1093 0600, BIC: EASYATW1 DVR 08 67594•ZVR-Zahl: 413797266•Erscheinungsort Wien.





DAS FEHLT

Von Gabriele Sprengseis

Tn unserer Nachbarschaft hat sich ein Familienvater erhängt, in meiner Familie gab es vor kurzem einen Suizidversuch. Die Corona-Pandemie ist längst auch eine psychosoziale Pandemie. Doch darüber wird in der Öffentlichkeit kaum gesprochen. Dabei haben Aggression und Gewalt, Angststörungen und Depressionen, Alkohol- und Nikotinkonsum und das Gefühl von Überforderung stark zugenommen. Dies und die massiven Einschränkungen der persönlichen Freiheit hinterlassen tiefe Spuren. Bei etwa einem Viertel der Bevölkerung hat sich die psychische Gesundheit stark verschlechtert.

Ein weiteres Viertel der Menschen in Österreich muss mit weniger Geld auskommen und ist wirtschaftlich belastet bis bedroht. Rund ein Sechstel der Menschen in Österreich leidet Corona-Pandemie-bedingt unter körperlichen Belastungen. Diese Belastungen werden von der öffentlichen Krisenkommunikation noch verstärkt. Eine gute Krisenkommunikation muss die Resilienz bzw. die Widerstandsfähigkeit der Menschen stärken. Mittel dazu sind, die Dinge, die gelingen, in den Fokus zu stellen und die Menschen zu selbstverantwortlichem Handeln im Sinne der Pandemie-Begrenzung zu befähigen. Wünschenswert ist auch ein Blick auf das Schöne in dieser Welt.

Gelassene Feiertage wünscht Gabriele Sprengseis

Hofrat Harald Gruber

Neuer Leiter des Sozialministeriumservice

sozialministeriumservice.at

m 30.9.2020 übernahm Harald Gruber die Amtsleitung des Sozialministeriumservice. Die Amtsleitung koordiniert und sichert ein einheitliches Vorgehen der Landesstellen. Durch geeignete organisatorische und personelle Maßnahmen unterstützt die Amtsleitung die Landesstellen, damit die Aufgaben des Sozialministeriumservice optimal erfüllt werden können. Die Amtsleitung ist auch zuständig für die Qualitätssicherung und die Öffentlichkeitsarbeit des Sozialministeriumservice.

Harald Gruber ist seit 1982 in der nachgeordneten Dienststelle des Sozialministeriums tätig und war ab 1987 mit unterschiedlichen Leitungsfunktionen betraut. In seiner Funktion als Supportleiter und Stellvertreter des Amtsleiters hat er bereits seit Jahren wesentliche Entscheidungen für das Sozialministeriumservice (mit) getroffen. Die nunmehrige Bestellung zum Leiter ist ein Zeichen für Kontinuität und eine Bestätigung für den bisherigen Kurs der Organisation. "Ich freue mich, dass ich gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie allen Partnerinnen und Partnern des Sozialministeriumservice den bisherigen erfolgreichen Weg der Behörde weiter fortsetzen kann," so Harald Gruber zu seiner neuen Rolle.

Des Weiteren beschreibt Harald Gruber das Verständnis seiner Rolle: "Als Leiter des Bundesamtes für



Foto: privat

Soziales und Behindertenwesen (Sozialministeriumservice) ist es mir wichtig, durch Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen wie z.B. die erforderliche technische Ausstattung und die entsprechenden Organisationsabläufe, die operative Aufgabenwahrnehmung der Landesstellen zu unterstützen und damit die bestmögliche Leistungserbringung für unsere Kunden und Kundinnen zu ermöglichen."

Infobox

Sozialministeriumservice -Zentrale Babenbergerstraße 5 1010 Wien www.sozialministeriumservice.at Tel: 01/588 31



Sozialministeriumservice

Ninlil – Empowerment und Beratung

für Frauen*1 mit Behinderung*

er Verein Ninlil wurde 1996 gegründet und besteht seit mittlerweile fast 25 Jahren. Eine gute Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Behindertenrat gibt es bereits seit mehreren Jahren durch die gemeinsame Arbeit im Kompetenzteam Frauen mit Behinderungen. Das ist einer der Gründe, wieso wir uns heuer dazu entschlossen haben, offiziell Partnerorganisation zu werden.

Ninlil besteht seit 2012 aus zwei Arbeitsbereichen: Zeitlupe – Peer-Beratung für Frauen* mit Behinderung und Kraftwerk gegen sexuelle Gewalt an Frauen* mit Lernschwierigkeiten*.

Zeitlupe: Peer Beratung

Die Zeitlupe, das sind zwei Peer-Beraterinnen*, die Frauen* mit Behinderung* zu vielen verschiedenen Themen beraten. Beide Beraterinnen* haben selber eine Behinderung*. Frauen*, die zu uns in die Beratung kommen (wir nennen sie Kundinnen*), sprechen mit uns über Persönliche Assistenz, ihre Wohnsituation, ihre Partnerschaften (oder den Wunsch danach), Sexualität, Mutterschaft / Elternschaft, Behörden, Betreuer*innen, Eltern, Wünsche, Erlebnisse und noch vieles mehr. Den Frauen* ist es wichtig, dass wir ihnen gut zuhören - und das machen wir! Fast alle von ihnen

erleben nämlich, dass ihnen oft nicht gut oder gar nicht zugehört wird. Oder dass das, was sie sagen, nicht ernst genommen wird. Die Beratungsgespräche verlaufen nicht immer gleich. Das hängt davon ab, was die Frauen* an dem Tag brauchen, wie es ihnen geht und worüber sie sprechen wollen. Viele der Frauen*, die zu uns kommen, sind auf Unterstützung in ihrem Alltag angewiesen. Fast immer ist diese Unterstützung viel zu wenig und reicht für ein selbstbestimmtes Leben nicht aus - sowohl im Modell der Persönlichen Assistenz als auch innerhalb betreuter Strukturen. Der wichtigste Grundsatz in der Beratung und Begleitung durch Zeitlupe ist, dass die Kundinnen* Expertinnen* für ihr eigenes Leben sind! Darüber sprechen wir auch in Vorträgen, auf Tagungen oder im Austausch mit anderen Beratungsstellen und Vernetzungspartner*innen.

Kraftwerk: Gegen Gewalt

Kraftwerk ist der zweite Arbeitsbereich von Ninlil. Anders als bei Zeitlupe steht bei Kraftwerk ein bestimmtes Thema im Mittelpunkt: Wir arbeiten auf verschiedene Arten gegen sexuelle Gewalt an Frauen* mit Lernschwierigkeiten*². Bei Kraftwerk gibt es zum Beispiel Einzelberatung für Frauen*, die Gewalt erlebt haben. Dabei ist es egal, ob Von Isabell Naronnig / Elisabeth Udl

die Gewalt vor kurzem passiert ist oder ob die Erfahrung schon lange her ist. Die Frauen*, die in die Beratung kommen, können über ihre Erfahrungen mit Gewalt und über ihre Probleme im Alltag reden. Außerdem gibt es bei Kraftwerk verschiedene Gruppen-Angebote: Es gibt eine Empowerment-Gruppe für Frauen*, die sich regelmäßig austauschen wollen. Es gibt auch eine therapeutische Gruppe für Frauen*, die Gewalt erlebt haben. Und es gibt an den Wochenenden Empowerment-Seminare. Die Empowerment-Seminare sind für Frauen* mit Lernschwierigkeiten*, die gemeinsam spüren und lernen wollen, wie sie im Alltag stärker werden können. Wichtig ist uns bei allen Angeboten von Kraftwerk: Die Bedürfnisse der Frauen* selbst stehen im Mittelpunkt.

Unsere Arbeit wird von verschiedenen Fördergeberinnen finanziert (FSW, Frauenservice der Stadt Wien, Frauenministerin). Deshalb können alle Angebote von Zeitlupe und Kraftwerk kostenlos genutzt werden. ■

Infobox

www.ninlil.at / office@ninlil.at Kraftwerk: +43 1 714 39 39 Zeitlupe: +43 1 236 17 79

² In Anlehnung an die Begriffswahl der People-First-Bewegung verwenden wir den Begriff Lernschwierigkeiten* als Empowerment-Begriff gegenüber dem Begriff der sogenannten geistigen Behinderung*.









¹ Mit dem Sternchen weisen wir darauf hin, dass die üblichen Zuschreibungen und Kategorisierungen des damit gekennzeichneten Begriffs in Frage gestellt, erweitert und neu überdacht werden sollten.



Foto: BIZEPS

BIZEPS - Zentrum für Selbstbestimmtes Leben

Werden kritische Haltung und Wissen einbringen

Von Martin Ladstätter

IZEPS - Zentrum für Selbstbestimmtes Leben wurde vor ungefähr 30 Jahren von engagierten Menschen aus der Behindertenbewegung gegründet und betreibt seit 1992 eine Beratungsstelle für Menschen mit Behinderungen und deren Angehörige. BIZEPS war das erste Zentrum für Selbstbestimmtes Leben in Österreich. Menschen mit Behinderungen werden beraten und unterstützt auf ihrem individuellen Weg in ein selbstbestimmtes Leben.

Die qualifizierten Beraterinnen und Berater arbeiten nach der Methode des Peer Counseling, das heißt Betroffene beraten Betroffene. Dabei werden die eigenen Erfahrungen an andere Menschen mit Behinderungen in einer ähnlichen Situation weitergegeben. Ein wichtiges Ziel der Organisation ist es, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben mit Persönlicher Assistenz führen können. Dabei unterstützt BIZEPS Menschen mit Behinderungen bei der Organisation von Persönlicher Assistenz. Gleichzeitig beteiligt sich BIZEPS aktiv am politischen Leben, um sich für eine umfassende Gesetzgebung zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen einzusetzen, auf deren Bedürfnisse und Rechte hinzuweisen und gegen Benachteiligung und Diskriminierung aufzutreten. Wir betreiben seit 25 Jahren den größten Nachrichtendienst für die Behindertenbewegung in Österreich auf www.bizeps.or.at.

Zusammenarbeit von zentraler Bedeutung

Vernetzung ist ein wichtiger Teil der Arbeit von BIZEPS. BIZEPS ist Teil von vielen weiteren Organisationen wie

dem European Network on Independent Living, dem Klagsverband, der Österreichischen Liga für Menschenrechte sowie Selbstbestimmt Leben Österreich.

BIZEPS hat schon jahrzehntelang mit dem Österreichischen Behindertenrat zusammengearbeitet. Dabei zeigte sich, dass sich der Österreichische Behindertenrat vor allem während der letzten Jahre immer stärker für die Themen Selbstbestimmtes Leben, Inklusion, Persönliche Assistenz und Diskriminierungsschutz eingesetzt hat. Gerade diese Zeit hat gezeigt, wie wichtig eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit ist. BIZEPS ist hoch erfreut, die Zusammenarbeit mit dem Behindertenrat durch diese Partnerschaft noch verfestigen zu können.

Die Stimme der Selbstbestimmt Leben Bewegung soll durch die Partnerschaft mit dem Behindertenrat weiter gestärkt werden. Als Organisation behält BIZEPS weiterhin eine kritische Haltung bei und bringt sein Wissen aus jahrzehntelanger Arbeit in den Behindertenrat mit ein. Erfolgreiches Eintreten für die Rechte von Menschen mit Behinderungen geht nur gemeinsam.



Infobox

BIZEPS - Zentrum für Selbstbestimmtes Leben Schönngasse 15-17/4, 1020 Wien office@bizeps.or.at / www.bizeps.or.at

WAG Assistenzgenossenschaft

Gemeinsam für ein selbstbestimmtes Leben

Von Michaela Mallinger

ie WAG Assistenzgenossenschaft ist seit November Partnerorganisation des Österreichischen Behindertenrat. "Für uns war das ein logischer Schritt.", erklärt Roswitha Schachinger, geschäftsführende Vorständin der WAG Assistenzgenossenschaft. "Herbert Pichlers großes Ziel ist es, die Rechte von Menschen mit Behinderungen und somit die Idee eines selbstbestimmten Lebens in der politischen Arbeit des Behindertenrat umzusetzen. So bekommt dieser Ansatz endlich eine größere Öffentlichkeit. Das möchten wir unterstützen."



Foto: WAG Assistenzgenossenschaft/Martin Datzinger

Schachinger. In den Geschäftsstellen Wien und Niederösterreich arbeiten knapp 40 Mitarbeiter*innen und rund 550 Persönliche Assistent*innen für ca. 350 Kund*innen.

Dienstleistung der WAG

Das Erfolgsgeheimnis der WAG ist die Peerberatung. Menschen in gleichen Lebenssituationen beraten Gleichgesinnte. Die WAG unterstützt Kund*innen je nach Bedarf z.B. bei der Antragstellung oder bei der Assistent*innensuche. Die Persönlichen Assistent*innen der Kund*innen sind bei der WAG Assistenzgenossenschaft angestellt. Diese übernimmt somit auch die Gehaltsverrechnung.

Selbstbestimmt Leben

Persönliche Assistenz (PA) erlaubt Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben. Persönliche Assistent*innen leisten individuelle Unterstützung wann, wo und wie sie benötigt wird. "Schlafen gehen - wann ich will", "auf die Toilette gehen - wann ich muss." oder "Die Freizeit gestalten – wie ich mag." eine Familie gründen, einer Arbeit nachgehen oder studieren. Eigene Wünsche leben und Ziele erreichen wird so möglich.

Ursprungsidee aktueller denn je

Die WAG Assistenzgenossenschaft war der erste Anbieter von Persönlicher Assistenz im Osten Österreichs. Sie wurde 2002 als gemeinnützige Genossenschaft von und für Menschen mit Behinderungen gegründet.

Die Hauptaufgabe besteht darin, behinderte Menschen dabei zu unterstützen, ihre Persönliche Assistenz zu organisieren und somit ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Die WAG arbeitet nach den selbstbestimmt-Leben-Prinzipien. In der Beratung, im Vorstand und in der Genossenschaft sind ausschließlich Menschen mit Behinderungen tätig. 2004 brachte die WAG Assistenzgenossenschaft wesentliche Erfahrungen in die Gestaltung der Richtlinie "zur Förderung der Persönlichen Assistenz am Arbeitsplatz" (PAA) ein. Diese regelt seither PAA für das Berufsleben, die Arbeitssuche sowie im Studium in ganz Österreich. Derzeit besteht der Vorstand aus Mag. Christoph Dirnbacher, Jasna Puskaric und Roswitha

Gebündelte Kräfte

Die aktuelle Corona-Situation zeigt, dass das Leben mit Persönlicher Assistenz in Zeiten einer Pandemie mehr Sicherheit bietet als das Leben in Einrichtungen. "Deshalb fordern wir auch jetzt, eine bundesweit einheitliche Regelung für bedarfsgerechte Persönliche Assistenz", meint die Vorständin. "Es ist wichtig, dass behinderte Menschen selbst entscheiden können, wie sie leben. Hier ist der Behindertenrat ein wichtiger Partner, der diese Forderung voll mitträgt. Kräfte zu bündeln und gemeinsam mit dem Österreichischen Behindertenrat dieses Anliegen in die Politik zu tragen, wird eine wichtige Aufgabe dieser Kooperation sein", ist Roswitha Schachinger überzeugt.

Das politische Ziel der WAG als Interessenvertretung ist es, bedarfsgerechte, bundesweit einheitliche Persönliche Assistenz mit Rechtsanspruch zu erreichen – unabhängig von Art der Behinderung, Alter, Einkommen oder Vermögen sowie die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Österreich.

Infobox

WAG Assistenzgenossenschaft gemeinnützige e.Gen www.waq.or.at

Tel: +43 1 798 53 55 - 101 / office@wag.or.at

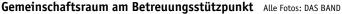


Neues inklusives Wohnprojekt

TBW24 von DAS BAND

Von Esther Scheer







Spatenstich Fontanastr.: Erkinger, Schmid, Leibetseder, Gehbauer

elbstbestimmtes Wohnen ist auch im Jahr 2020 für tausende Menschen in Österreich keine Selbstverständlichkeit. Für Menschen mit Behinderungen oder psychischen Erkrankungen gibt es oft nur fremdbestimmtes Wohnen aus dem einfachen Grund, weil die Voraussetzungen und das Verständnis für ihre Bedürfnisse fehlen. DAS BAND schafft gemeinsam mit der Wohnbauvereinigung für Angestellte mit einem innovativen Wohnprojekt eine Alternative.

In Artikel 19 der UN-Behindertenrechtskonvention von 2008 "Selbstbestimmt Leben und Inklusion in
die Gemeinschaft" heißt es, dass
Menschen mit Behinderungen das
gleiche Recht auf die gleichen Wahlmöglichkeiten des Lebens haben
müssen wie alle anderen Menschen.
Sie dürfen nicht verpflichtet werden, in besonderen Wohnformen
zu leben. "Das Ziel unseres Vereins
ist es seit Jahrzehnten, unseren
Nutzer*innen eine gleichgestellte
Teilhabe in allen Lebensbereichen

zu ermöglichen. Das neue Projekt Teilbetreutes Wohnen 24 (TBW24) ist ein Baustein auf dem Weg hin zur Erfüllung der UN-Behindertenrechtskonvention für Personen, die nicht allein wohnen können, aber nicht in einer Wohngemeinschaft wohnen wollen", meint der Geschäftsführer von 'DAS BAND – gemeinsam vielfältig' Dr. Tom Schmid.

Zielgruppenorientiertes Herzensprojekt

In Wien leben derzeit etwa 2.000 Menschen in betreuten WGs und weitere rund 2.000 in teilbetreuter Form in eigenen Wohnungen. Für viele Menschen mit Behinderungen und psychischen Erkrankungen ist eine Wohngemeinschaft nicht der Wohnort ihrer Wahl. Sie brauchen aber mehr Unterstützung als im üblichen teilbetreuten Wohnen, das die Betreuung nur werktags von 8.00 bis 18.00 zur Verfügung stellen kann. Genau für diese Zielgruppe ist TBW24 gedacht. 12 Bewohner*innen haben in einem neuen Wohnprojekt in Wien Oberlaa ihre eigene kleine

Genossenschaftswohnung angemietet. Im Zentrum des Wohnkomplexes steht ein rund um die Uhr betreuter Stützpunkt von DAS BAND, der diesen 12 Bewohner*innen je nach individuellem Betreuungsbedarf zur Verfügung steht.

TBW24 Stützpunkt

Zentrales Herzstück und sozialer Mittelpunkt ist der Stützpunkt (Center). Dort befindet sich nicht nur der Arbeitsplatz der Betreuer*innen, sondern auch ein geräumiger Kommunikations- und Essbereich sowie ein gemütlicher Multifunktionsraum. Um kurzfristig auftretende Krisen abfangen zu können, wurde ein betreutes Krisenzimmer eingerichtet. Ein buntes Freizeitprogramm ergänzt das Betreuungsangebot und schafft größtmögliche Normalität. "Es gibt von unserer Seite eine Vielzahl an Programmangeboten, die gerne in Anspruch genommen werden. Viele entstehen auch durch die Bewohner*innen selbst", so der Projektleiter Christoph Wilhelmer. "Sie leben selbstbestimmt, aber

auch als Gemeinschaft. Oft wird gemeinsam gekocht. Da kann es schon mal vorkommen, dass 12 Bewohner*innen entscheiden, was heute auf den Tisch kommen soll."

Der lange Weg

Es war ein langer, teils beschwerlicher Weg von der engagierten Idee bis zur ersten Schlüsselübergabe. Doch im Sommer 2020 war es soweit. Die ersten Bewohner*innen konnten ihre eigenen Wohnungen beziehen. Dem vorangegangen sind Jahre des intensiven Planens, Grübelns, Kalkulierens und Verhandelns bis zum Rande des Verzweifelns. Aber Aufgeben kam für die Verantwortlichen nie in Frage. Von Beginn an wurde das Projekt vom Fonds Soziales Wien, der Wohnbauvereinigung für Privatangestellten und den beiden anderen beteiligten Genossenschaften (Gesiba, GWG) unterstützt. Schmid betont: "TBW24 ist ein persönliches Herzensprojekt. Unser Ziel ist es, gerade für psychisch kranke Menschen das teilbetreute Angebot langfristig weiter auszubauen. Man darf die Gefahren der Überversorgung nicht unterschätzen. Rund um die Uhr betreut, lassen Menschen sich teilweise in Abhängigkeit fallen, obwohl dies gar nicht nötig ist. Unser neues Projekt in der Fontanastraße bietet 12

psychisch kranken Personen Wohnfreiheit mit einem fußnahen Stützpunkt, der rund um die Uhr besetzt ist. Es ist immer jemand da, wenn Hilfe gebraucht wird und die Freiheit der eigenen vier Wände gegeben, wenn keine Hilfe benötigt wird." Die traumhafte Lage von TBW24 im neuen Stadtentwicklungsgebiet Oberlaa verspricht eine Vielzahl an Freizeitmöglichkeiten. Dies wird jedoch erst nach Ende der Coronakrise voll zur Geltung kommen, aber bereits unter Bedingungen des beschränkten Ausganges genießen die Bewohner*innen und ihre Betreuer*innen die Lage am grünen Stadtrand Wiens.

COVID-19 Situation

Natürlich hat COVID-19 auch TBW24 seinen Stempel aufgedrückt. Gemeinsames ist nur unter Wahrung nötiger Hygienemaßnahmen möglich. Aber die notwendige – und in der Coronakrise umso stärker nachgefragte -Betreuung ist ungebrochen rund um die Uhr aufrecht. Die enormen Herausforderungen, vor denen DAS BAND während der Pandemie-Zeit steht, sind beachtlich. Das Aufrechterhalten von Betreuungsangeboten mit zeitgleicher Einhaltung aller Schutzmaßnahmen ist ein ständiger Kraftakt, dessen Bewältigung den Ehrgeiz aller Mitarbeiter*innen fordert.

So sind Betreuungseinrichtungen wie DAS BAND in der Lage, auch in dieser Krise neue innovative Projekte wie dieses durchzuführen.

Senkung des Betreuungsbedarfs

Das erklärte Hauptziel von DAS BAND war von Anfang an die Selbstständigkeit der Nutzer*innen in die Tat umzusetzen. Im Fokus steht die Ermöglichung von gleichgestelltem Wohnen und zeitgleich die langfristige Senkung des Betreuungsbedarfs. In diesem Projekt bleiben die Bewohner*innen auch dann Mieter*innen in der eigenen Wohnung, wenn sie keinen Betreuungsbedarf mehr haben. Sie sind dort zu Hause, wo sie betreut werden, solange sie dies benötigen.

Mit der WBV-GPA als gemeinnützigem Bauträger, der mit maßgeschneiderten Bauprojekten dazu beitragen konnte, jene baulichen Voraussetzungen zu schaffen, damit selbstbestimmtes Wohnen funktionieren kann, wurde ein idealer Kooperationspartner gefunden. So auch mit den beiden anderen Genossenschaften (Gesiba, GWG). Gefördert wird TBW24 vom Fonds Soziales Wien (FSW).

Infohox

DAS BAND ist eine Einrichtung für Menschen mit Behinderungen und/oder psychischen Erkrankungen in Wien. Gefördert vom FSW betreut DAS BAND derzeit rund 317 Personen. Das Angebot umfasst Werkstätten und Tagesstrukturen, Vollbetreutes und Teilbetreutes Wohnen, sowie das Arbeitsintegrationsprojekt HAUS AKTIV.

www.band.at



S. Heinen (FSW), T. Schmid (DAS BAND), H. Motsch (FSW), C. Wilhelmer (DAS BAND), D. Steiner (DAS BAND), M. Gehbauer (WBV-GPA)



Wie gelingt (politische) Teilhabe?

Öffentliche Sitzung des Unabhängigen Monitorungausschuss

Von Hannah Wahl / Unabhängiger Monitoringausschuss



Die Vortragenden: Christine Steger, Stefan Prochazka, Lukas Huber, Petra Derler, Erich Girlek

Foto: Mitzi Gugg / Monitoringausschss

it dieser Frage beschäftigte sich der Unabhängige Monitoringausschuss im Zuge seiner Öffentlichen Sitzung, die dieses Jahr erstmals online abgehalten wurde. Zahlreiche Interessierte und Expert*innen nahmen am Montag, dem 19. Oktober 2020 an der virtuellen Veranstaltung teil.

Den Beginn der Veranstaltung gestaltete Christine Steger, Vorsitzende des Monitoringausschusses. Sie verwies auf die menschenrechtlichen Verpflichtungen Österreichs, die mit der Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen einhergehen. Nur der Abbau von Barrieren ermögliche Inklusion und führe dazu, dass Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt in allen Lebensbereichen teilhaben können. Teilhabe bedeute, dass mitgeredet, mitgemacht aber auch mitentschieden werde. Damit das Realität werde, erfordere es einiger dringender Maßnahmen: Umfassende Barrierefreiheit, auch in Bereichen wie Leichter Sprache, bedarfsgerechte Persönliche Assistenz für alle Menschen, die sie benötigen, finanzielle Unabhängigkeit oder auch geschultes Personal auf Ämtern.

Teilhabe ermöglicht Selbstbestimmung

Im Anschluss sprach Erich Girlek, Gründer von Mensch

Zuerst Salzburg, Selbstvertreter und Monitoringausschuss-Mitglied, über politische Teilhabe von Menschen mit Lernschwierigkeiten. Er betonte das Recht auf Teilhabe und erläuterte, dass politisch Teilhaben sehr schwierig sein könne. Schwere Sprache oder zu wenig Unterstützung würden Barrieren darstellen, mit denen Menschen mit Lernschwierigkeiten zu kämpfen hätten. Erich Girlek verwies auf oft vorhandene alibihafte Partizipation, die keinesfalls mit echter Teilhabe verwechselt werden dürfe, da sie nur für die Öffentlichkeit Inklusion signalisieren solle, die jedoch nicht praktiziert würde. Trotzdem sei es wichtig, sich dafür einzusetzen, teilhaben zu können und sich zu engagieren. Nur so werde Selbstbestimmung überhaupt möglich.

Stigmatisierung

Es folgte der Beitrag zur Teilhabe von Menschen mit psychosozialen Behinderungen von Petra Derler, Erfahrungsexpertin, Obfrau und Gründungsmitglied von IdEE Wien und Monitoringausschuss-Mitglied sowie Stefan Prochazka, Erfahrungsexperte und Obfrau-Stellvertreter. IdEE Wien ist eine Interessenvertretung für Menschen, die psychische Erkrankung erleben oder erlebt haben. Sie sprachen u.a. über Peerarbeit, die Menschen helfe, ihren eigenen Umgang mit ihrer psychischen

Herausforderung zu finden. Die Peer-Ausbildung wirke ermutigend, weil sich viele Menschen mit psychosozialen Behinderungen in den meisten Umfeldern nicht mitteilen könnten oder wollten. Damit Menschen mit psychosozialer Behinderung an politischen Prozessen teilhaben können, brauche es einige Veränderungen. Das sind z.B. Strukturen, in denen ihre Mitarbeit selbstverständlich sei, atmosphärisch ermöglicht werde und Entscheidungen nicht ohne sie getroffen würden.

Keine Inklusion ohne Gebärdensprache

Lukas Huber vom Österreichischen Gehörlosenbund (ÖGLB) sprach über die Poltische Teilhabe von gehörlosen Personen und wie diese möglich wird. Bislang sei das Recht auf Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) unzureichend gefördert. Das hänge auch damit zusammen, dass lange Zeit angenommen wurde, die Gebärdensprache würde den Erwerb der Lautsprache bremsen und somit auch die Inklusion. Mittlerweile wisse man, dass die Anerkennung der Gebärdensprache für die gleichberechtige Kommunikation zentral sei und die Teilhabe von gehörlosen und schwerhörenden Personen auf allen Ebenen fördere. Außerdem fehle es an Informationen in ÖGS um sich über Themen der Politik, wie z.B. einen Wahlkampf oder über seine Rechte und Pflichten zu informieren. Dieser Informationsmangel und das damit einhergehende fehlende Selbstbewusstsein führe dazu, dass sich sehr wenige gehörlose Personen politisch in Verbänden oder Parteien engagieren würden. Lukas Huber verwies auch auf die diskriminierende Gesetzeslage, die Menschen mit Behinderungen das Bürgeramt eines Geschworenen oder Schöffen verweigere. Insgesamt benötige es dringend mehr Verbindlichkeit für die Umsetzung von Barrierefreiheit anstelle von Empfehlungen.

Barrierefreien Zugang ermöglichen

Barrierefreiheit, eine Grundvoraussetzung für politische Teilhabe, aber auch für die Teilnahme an Veranstaltungen, war bei der virtuellen Öffentlichen Sitzung zentral. Daher entschied man sich für ein gevierteltes Format, das die Kameraübertragung der Veranstaltung selbst, die unterstützende Präsentation, Schriftdolmetschung sowie Dolmetschung in Gebärdensprache ermöglichten. Zusätzlich gab es eine bildnerische Zusammenfassung in Leichter Sprache, die Petra Plicka beitrug.

Teilhabe in Theorie und Praxis

Das Konzept der Öffentlichen Sitzung entstand durch den Wunsch, Expert*innen in ganz Österreich zu Wort kommen zu lassen. Für die virtuelle Sitzung wurde daher ein Kontaktformular geschaffen, das zusätzlich zur E-Mail-Adresse und Social-Media-Kanälen betreut wurde. Hinter den Kulissen wurden alle Eingänge bearbeitet und so konnte ein Teil der Beiträge von Teilnehmer*innen live in die Diskussion eingebracht werden.



Setting der Online-Veranstaltung

Foto: Mitzi Gugg / Monitoringausschss

Online-Format wird weiterentwickelt

"Keinesfalls wollten wir uns die Thematisierung der Teilhabe von Menschen mit Behinderungen nehmen lassen", erläutert Christine Steger, Vorsitzende. "Es war aber klar, dass die Sicherheitsvorkehrungen rund um Covid-19 ein neues Format erfordern." Infolgedessen begannen die Vorbereitungen einer virtuellen Veranstaltung. Der Monitoringausschuss stellte sich der Herausforderung einer barrierefreien Umsetzung. Nach dieser gelungenen Premiere will man das Format weiter verbessern: "Trotz kleiner technischer Schwierigkeiten haben wir sehr viel positives und anregendes Feedback erhalten. Kritische Rückmeldungen sind für uns zentral, um zukünftig virtuelle Veranstaltungen zu optimieren", so Steger. "Die diesjährige Öffentliche Sitzung erleichterte Menschen mit weiterer geographischer Entfernung ohne umständliche Anreise die Teilnahme. Das ist für Menschen mit Behinderungen oft eine Herausforderung, weil viele die notwendige Persönliche Assistenz nicht erhalten, die ihnen unabhängige Mobilität ermöglicht. Da jedoch technische Voraussetzungen auch Barrieren darstellen können, wollen wir zukünftig Veranstaltungen in Präsenz und virtuell abhalten, wenn es die allgemeine Lage wieder zulässt."

Infobox

Video der Veranstaltung:

www.monitoringausschuss.onlineveranstaltung.at



Der Stress unserer Zeit

Sichtbar gemacht durch eine Pandemie!

Von Günter Klug



Foto: Pixabay

eien wir ehrlich, all die Dinge, die wir jetzt unter Covid beklagen, gab es auch schon vorher. Vielleicht waren sie noch nicht so schlimm und wir sind gerade noch damit zurechtgekommen. Auf alle Fälle waren sie uns aber nicht so bewusst. Wir leben in einer Zeit und Gesellschaft der raschen Veränderungen, mit denen wir zurechtkommen müssen. Die Familiengrößen werden kleiner, ca. 50 % der Menschen in Städten leben in Einzelhaushalten oder sind Allein-Erzieher*innen. Sie müssen jede Entscheidung selbst tragen, müssen nach der Arbeit noch einmal raus, um mit iemandem zu reden und sind für das Einkommen alleine verantwortlich.

Und das in einer Zeit in der sich der Arbeitsmarkt völlig verändert. Neue und andere Berufsgruppen sind gefragt und viele werden nicht mehr gebraucht. Die Zeit, die wir in direktem Gespräch verbringen, sinkt. Dafür verbringen wir mehr Zeit vor Bildschirmen und beschäftigen uns mit geschönten Stories, mit denen unser eigenes Leben im Normalfall nicht mithalten kann. Die Folgen sind Überlastung, finanzielle Nöte und Einsamkeit.

Stress ist gestiegen

Studien zeigen, dass davon auch vor der COVID-19 Pandemie bereits Jugendliche und ältere Menschen am Schwersten belastet waren.
Schon vor Covid gab es in England ein Ministerium für Einsamkeit, eine steigende Zahl von Menschen mit finanziellen Nöten, die vielleicht noch einen Job hatten, aber davon nicht leben konnten, viele Menschen, die die Hoffnung in die Zukunft verloren hatten. Wenn in eine so belastete Zeit noch eine Pandemie mit den entsprechenden Folgen kommt, passiert natürlich Einiges.

Erste Studien gibt es zwar erst über den ersten Lock Down, aber hier zeigt sich bereits, dass sich der Stress in allen Bevölkerungsgruppen gesteigert hat. Ältere Menschen wurden zu ihrem eigenen Schutz ausgegrenzt, verloren Kontakte und vereinsamten. Ca. ein Drittel der Jugendlichen, aber auch deren Eltern zeigten einen deutlichen Anstieg von Stress. Bei Jugendlichen stand er in direktem Zusammenhang damit, wie viel sie zu Hause waren, ob sie in finanziellen Problemen waren und ob sie in der Lage waren, die hochkommenden Gefühle für sich selbst zu regulieren. Bei den Eltern traf es mehr die Frauen, in Städten, mit finanziellen Problemen, mit gestressten Kindern und mit der Unfähigkeit, massiv ausgedrückte Gefühle richtig und nicht persönlich interpretieren zu können. Es zeigt sich also, dass viele Menschen, auch ohne eine psychische

Problematik mit der Situation nicht gut zurechtgekommen sind. Was bedeutet das aber für Menschen, die schon vorher unter einer psychischen Problemstellung litten? Ihre geschwächte psychische Abwehrkraft ist natürlich noch leichter überfordert. Es kommt zuallererst zu einer Verstärkung der ohnehin schon bestehenden Themen. In Folge kommen dann noch Ängste, Unruhe und alle stressbedingten psychischen Probleme bis hin zur Suizidalität dazu. Gleichzeitig sind die Krankenhäuser Pandemie bedingt schwerer zu erreichen und der ambulante Sektor, die niedergelassenen Berufsgruppen und psychosozialen Dienste sind durch die Vorsichtsmaßnahmen behindert und daher überfordert. Je länger der Zustand besteht, desto schwieriger wird es, stabil zu bleiben. Es ist bekannt, dass Folgen einer solchen Belastung nicht rasch zum Vorschein kommen, sondern oft Wochen und Monate brauchen, bis sie sichtbar werden.

Jetzt haben wir bereits 9 Monate Pandemie hinter uns, wir sind alle gezeichnet. Die Hoffnung auf ein rasches Ende hat sich nicht bewahrheitet, der zweite Lock Down fällt uns wegen Erschöpfung und Enttäuschung bereits viel schwerer und die Widerstandskraft sinkt. Wie sollen wir es bis zur rettenden Impfung schaffen? Noch dazu, wenn bereits jetzt Firmen beginnen, von Kurzarbeit ins Entlastungsmanagement überzugehen. Die Folgen der Verunsicherung und im schlimmsten Fall der finanziellen Krise treffen bereits pandemiegezeichnete Menschen naturgemäß noch schwerer. Faktum ist, dass alle Menschen noch Monate, wenn nicht Jahre brauchen werden, um die Folgen dieser Zeit aufzuarbeiten. Für psychisch betroffene Menschen beginnt der

Marathon zurück in die Stabilität des normalen Lebens erst.

Aktiv werden

Die gute Nachricht in all diesen Problemen ist, wir können etwas für uns tun. Das hilft nicht nur durch die Aktivität selbst. Es gibt uns auch das Gefühl, nicht nur von außen durch die Pandemie und die notwendigen Beschränkungen fremdgesteuert zu sein, sondern das Heft auch wieder selbst in die Hand nehmen zu können. Einige gute Hinweise gibt da die Organisation Mental Health Europe, wie zum Beispiel:

- Beschaffen sie sich vertrauenswürdige Informationen, nicht solche, die von irgendjemandem gepostet werden.
- Begrenzen sie selbst die Zeit, die sie mit Covid Neuigkeiten verbringen – einmal am Tag reicht.
- Passen sie gut auf sich auf.
 Egal in welcher Lebenslage sie sind, versuchen sie gesund und nicht zu üppig zu essen und trinken, schlafen sie ausreichend.
 Machen sie Dinge, die sie gerne tun, so oft es geht.
- Achten sie nicht zu sehr auf Andere, sondern hören sie auf sich.
 Sie spüren, was ihnen guttut.
- Lassen sie sich von dem Begriff "Social Distancing" nicht verleiten. Körperlichen Abstand zu halten, heißt nicht, dass man nicht in Kontakt bleiben kann. Reden sie über sich und ihre Probleme und Ängste mit Anderen und hören sie gut zu. Daraus entsteht ein Gefühl der Nähe, des Umsorgens und umsorgt seins, dass sie für viele Unbilden entschädigt. Es erleichtert ihnen auch, bei all dem noch Positives zu sehen und hoffnungsvoll für die Zukunft zu bleiben.
- Nehmen sie sich Zeit und sprechen sie viel mit besonders

- betroffenen Menschen, wie ihre Kinder oder ältere Personen.
- Egal, ob sie eher alleine sind, oder sie sich in einer, für die Daueranwesenheit aller, zu kleinen Wohnung befinden.
 Das Wichtigste ist, nehmen Sie sich Zeit für sich.

Diese wenigen Regeln bieten eine gute Chance, bestmöglich durch diese Zeit zu kommen. Wenn es aber doch nicht reichen sollte, sollte sich niemand davor scheuen, professionelle Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Das ist kein Zeichen von Schwäche. Damit wird man für viele die es brauchen, sich aber nicht trauen, ein echtes Vorbild.



PD. Dr. Günter Klug

Foto: Carina Ott

Zum Autor

PD. Dr. Günter Klug ist Präsident der "pro mente Austria", Obmann der" Psychosozialen Dienste Steiermark" sowie Med. Geschäftsführer der "Gesellschaft zur Förderung seelischer Gesundheit GmbH"



2020: Ein hartes Jahr

Partizipation und Selbstbestimmung sind überlebenswichtig

Von Heidemarie Egger



Foto: Pixabay

uch wenn Menschen mit Behinderungen sehr gut wissen, wie sie mit Barrieren und Einschränkungen umgehen, ist es dennoch besonders für sie ein hartes Jahr. Viele Menschen mit Behinderungen gehören zur Risikogruppe und müssen sich Sorgen machen, was eine Überlastung des Gesundheitssystems für sie bedeuten kann.

Auf Menschen mit Behinderungen vergessen

Zu Beginn der COVID-19 Pandemie wurden Verordnungen erlassen, die nicht auf die Lebensrealitäten von Menschen mit Behinderungen eingegangen sind. Nach einem längeren Ping-Pong Spiel – Verordnungsentwurf kommt, muss nach Begutachtungen wieder verändert werden, und so weiter - wurde zumindest vom Sozialministerium erkannt, dass eine frühzeitige Einbindung der Interessenvertretung von Menschen mit Behinderungen wichtig ist. Partizipation und Interessenvertretung für Menschen mit Behinderungen ist unter den aktuellen Umständen sehr fordernd. Die COVID-19 Pandemie zeigt auf, dass viele Menschen mit Behinderungen noch immer nicht gleichberechtigter Teil der Gesellschaft sind und kein selbstbestimmtes Leben führen können. Die vehementen Forderungen nach österreichweiter Deinstitutionalisierung und umfassender Persönlicher Assistenz, dessen Dringlichkeit die Pandemie verdeutlicht hat, müssen jetzt umgesetzt werden.

Zwischen Schutz und Selbstbestimmung

Die Corona-Pandemie hat auch alle Organisationen und Vereine von und für Menschen mit Behinderungen besonders gefordert. Im Balanceakt zwischen Schutz und Selbstbestimmung, mit Kreativität und Umsicht begleiten und unterstützen sie Menschen mit Behinderungen in dieser fordernden Zeit. Auch Unterstützer*innen, Familien, Persönliche Assistent*innen und Interessenvertretungen haben einen großen Beitrag geleistet, damit auch Menschen mit Behinderungen gut durch die COVID-19 Pandemie kommen. Tagtäglich gibt es Medienberichte, wie sich unser aller Leben und Alltag verändert hat. Es fehlen die Berichte über Menschen mit Behinderungen, über ihre Unterstützer*innen und ihre Angehörigen. Gerade sie erbringen Höchstleistungen im Umgang mit der COVID-19 Pandemie. Besonders für viele Menschen mit psychischen Erkrankungen sind die belastende Gesamtsituation und die erzwungene Veränderung ihres Alltags schwer.

Frauen mit Behinderungen

Das Leben von Frauen mit Behinderungen ist von Mehrfachdiskriminierungen geprägt, was durch die COVID-19 Pandemie noch einmal verschärft wurde. Auf Druck des Kompetenzteams Frauen mit Behinderungen und mit Unterstützung der Behindertensprecherinnen bekam dieses Thema 2020 mehr Sichtbarkeit. Neue vielversprechende

Projekte befinden sich in Umsetzung: Informationen zur gynäkologischen Vorsorge werden zukünftig auch in Leichter Sprache und Österreichischer Gebärdensprache angeboten, Persönlichen Assistenz wird ausgebaut, ein Gewaltschutzprojekt für Frauen mit Behinderungen nimmt Gestalt an. "Es muss noch viel mehr für die Sichtbarkeit von Frauen mit Behinderungen getan werden. In allen Belangen der Behindertenpolitik muss selbstverständlich auch die Geschlechterperspektive eingenommen werden", bekräftigt Gabriele Sprengseis, Geschäftsführerin des Österreichischen Behindertenrates.

Was 2020 uns gelehrt hat

In der Zusammenarbeit mit dem Sozialministerium und auch den Behindertensprecherinnen aller Parteien konnte der Österreichische Behindertenrat die Interessen der Menschen mit Behinderungen vertreten und zeigen, dass Partizipation für alle Seiten wichtig ist. Wie weit wir jedoch von einer vollen gesellschaftlichen Teilhabe entfernt sind, zeigt zum Beispiel das Thema digitale Barrierefreiheit überdeutlich. Die Stopp-Corona-App ist jetzt auch nach über einem halben Jahr noch nicht barrierefrei.

"Für uns Menschen mit Behinderungen ist es überlebenswichtig, hartnäckig dafür zu kämpfen, gesehen, gehört und einbezogen zu werden. Die COVID-19 Pandemie hat vielfach und schmerzhaft aufgezeigt, welche Barrieren auf dem Weg zur vollen gesellschaftlichen Teilhabe noch vor uns liegen" so Herbert Pichler, Präsident des Österreichischen Behindertenrates.

Jetzt und in den nächsten Monaten

Die Situation in vielen österreichischen Krankenhäusern ist sehr ernst. Die Warnungen vieler Expert*innen zeigen, wir stehen kurz davor, dass Ärzt*innen entscheiden müssen, wer noch intensivmedizinisch behandelt werden kann und wer nicht (Triage).

Viele Menschen in Österreich sind in einer privilegierten Situation. Aufgrund ihres Alters und Gesundheitsstatusses können sie darauf vertrauen, auch in einer Triage-Situation optimal versorgt zu werden. Für viele Menschen mit Behinderungen und Erkrankungen ist jedoch die drohende Überlastung in den Krankenhäusern eine weitere zusätzliche Gefährdung. Zum erhöhten Risiko eines schweren Verlaufes von COVID-19 kommt nun auch die berechtigte Angst hinzu, aufgrund einer Behinderung oder Vorerkrankung schlechtere Chancen auf die bestmögliche medizinische Versorgung zu haben.

Triage: Spezielle Ressourcenzuteilung

Die Österreichische Gesellschaft für Anästhesiologie, Reanimation und Intensivmedizin (ÖGARI) veröffentlichte im Frühjahr 2020 "Klinisch-ethische Empfehlungen für Beginn, Durchführung und Beendigung von Intensivtherapie bei COVID-19-PatientInnen". Darin festgeschrieben ist eine "Pflicht zur Gesundheitsversorgung ohne Differenzierung nach nicht-medizinischen Kriterien", wie es beispielsweise die Zuschreibung von Qualität eines Lebens mit Behinderungen wäre. Auf Basis der Verfassung und der Grundrechte findet sich auch dieser Gleichstellungsaspekt: "Manche Personen benötigen eine spezielle Unterstützung, um ihr formales Grundrecht auf Leben und die damit verbundene medizinisch indizierte Behandlung effektiv wahrnehmen zu können, z. B. wenn sie eine physische oder psychische bzw. kognitive Einschränkung haben. In solchen Fällen ist nicht nur eine gleiche, sondern eine spezielle und damit unter Umständen auch höhere Ressourcenzuteilung nötig, damit diese Personen dieselbe Chance haben wie Menschen ohne Einschränkung." Dies bekräftigt auch das Konsensuspapier der österreichischen intensivmedizinischen Fachgesellschaften (FASIM) vom 11.11.2020.

Der Österreichische Behindertenrat appelliert an die Intensivmediziner*innen, sich auch an diese Empfehlungen zu halten, insbesondere was die Ressourcenzuteilung und das Diskriminierungsverbot anbelangt.

Versorgungsverschlechterung

Eine weitere Gefahr für Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen ist die Verschlechterung der gesundheitlichen Versorgung. Untersuchungen und Behandlungen müssen verschoben werden oder fallen aus. Das beeinflusst die Lebensqualität und den langfristigen Gesundheitszustand negativ.

"Wir sind alle müde und erschöpft und haben keine Lust mehr, mit der COVID-19 Pandemie umzugehen, so geht es auch Menschen mit Behinderungen. Aber genau jetzt brauchen wir eine neue Solidarität und ein Bewusstsein der eigenen Verantwortungsmacht, um die besonders gefährdeten Gruppen, zu denen auch viele Menschen mit Behinderungen gehören, zu schützen. Danke an alle, die das bereits mit ihrem Handeln tun! Danke an die Mediziner*innen und das Pflegepersonal, die ihr Bestes geben! Mit Zusammenhalt und einer neuen Solidarität schaffen wir das!" appelliert Herbert Pichler, Präsident des Österreichischen Behindertenrates.



Auf dem Weg zur Pflegereform

Wo stehen wir?

Von Christina Meierschitz



Foto: Pixabay

ie Lage spitzt sich immer mehr zu", "lange wird es nicht mehr funktionieren - es ist schon die längste Zeit 5 vor 12". Diese Sätze finden zur Zeit für viele Bereiche in unserem Land Anwendung, zum Thema der Pflege sind sie schon seit Jahren in Verwendung. Verstärkt durch die Covid-Krise haben sich viele Schwachstellen unseres Pflegesystems noch um ein Vielfaches verschärft. Sowohl in der professionellen Pflege, aber auch in der Angehörigenpflege leisten die Menschen Unglaubliches und wir wissen alle, die Pflege in Österreich und wahrscheinlich auch anderswo. ist weiblich.

Was bisher geschah

Im Jänner 2020 wurde von unserem Sozialminister Rudolf Anschober eine Pflegereform mit einer großen Kick-off-Veranstaltung angekündigt, die dann recht schnell durch die Ereignisse um die Covid-19 Pandemie zum Stillstand verurteilt wurde. Aber dennoch sind folgende Fakten aus dieser Kick-off-Veranstaltung hängen geblieben:

Rund 486.000 Menschen haben

- derzeit Anspruch auf Pflegegeld.
- 153.500 Menschen beziehen mobile Dienste und
- mehr als 175.000 Menschen werden in Österreich ausschließlich und ohne professionelle Unterstützung von ihren Angehörigen gepflegt.
- Von den 950.000 Pflegenden in Österreich sind 75% Frauen.
- Circa 25.000 Menschen in Österreich benötigen eine 24-Stunden-Betreuung.

Im Juni wurde die Arbeit mit einer Online-Befragung wieder aufgenommen. Bei dieser konnten sich interessierte Menschen, Betroffene, Beschäftigte im Pflegebereich sowie Interessenvertretungen beteiligen und Stellung beziehen. Von dieser Möglichkeit machten über 3000 Personen Gebrauch. Die Ergebnisse werden als Grundlage für die weiteren Arbeiten zur Pflegereform dienen. Das Sozialministerium hat dazu eine Task-Force eingerichtet, die bis zum Jahresende die inhaltlichen Eckpfeiler einer umfassenden Pflegereform erarbeiten soll. Der gesamte Prozess wird durch eine Steuerungsgruppe begleitet. Im Oktober

konnten in einer großangelegten Online-Veranstaltung sowohl die Task-Force als auch die Ergebnisse der Umfrage einem breiten Publikum vorgestellt werden. Bis Ende 2020 sollen die Arbeiten am Reformpapier beendet sein und im Jahr 2021 soll die Pflegereform in Etappen umgesetzt werden.

Herausforderungen

Das durch die demografische Entwicklung und auch durch eine Pensionierungswelle im Fachkräftebereich der Pflege ein großer Handlungsbedarf bereits besteht und dieser sich noch vergrößern wird, ist schon seit einigen Regierungsperioden bekannt. Die Pflegefinanzierung wird über kurz oder lang nicht mehr bewältigbar sein. Studien sagen aus, dass bis zum Jahr 2030 ein Fachkräftemangel von mindestens 100.000 Personen entstehen wird. Demgegenüber steht die Tatsache, dass sich der Anteil der über 85-jährigen bis zum Jahr 2050 verdrei- bis vervierfachen wird.

Ein großes Problem ist - wie auch in einigen anderen Bereichen - der

Föderalismus. Er führt zu einer Zersplitterung der Leistungsangebote. Ein noch hinzukommender Wettbewerbsdruck unter den Leistungsanbietern wirkt sich besonders stark auf die Dienstnehmer*innen aus, wodurch der Beruf im Bereich der Pflege und Betreuung recht unattraktiv wird. Covid-19 verschärft zusätzlich die Situation. Die enorm wachsenden Anforderungen und die damit einhergehenden Überbelastungen der Pflegekräfte höhlen diese immer mehr aus, machen sie krank und führen damit auch zu belastenden Ausfällen.

Ziel: Würdevolles Altern

Als Hauptziel der Pflegereform wird genannt, ein würdevolles Altern zu ermöglichen. Die Herausforderungen für die Reform werden sein, in der Pflege Verlässlichkeit zu gewährleisten, Einsamkeit zu mindern, Pflegekräfte wertzuschätzen - auch durch finanzielle Anreize - sowie pflegende Angehörige zu entlasten. Das Pflegesystem muss vorausschauend geplant und gestaltet werden. Für ein gutes Gelingen sind österreichweit geltende einheitliche Standards in der Pflege festzulegen. Da die Finanzströme und Finanzierungsstrukturen sehr unübersichtlich sind, sollte laut Experten am besten eine Finanzierung aus einer Hand erfolgen. Dem Sozialministerium ist klar, dass es mehr Mittel geben muss, um die Herausforderungen der Pflegereform schaffen zu können. Wie viel mehr Budget es dafür geben wird, wurde aber noch nicht beziffert.

Ergebnisse

Ein sehr großes Problem sowohl für die pflegebedürftigen Menschen als auch für deren Angehörigen ist die Einsamkeit. Wie kann diese gemindert werden? Dafür gibt es einige Überlegungen. So soll das ehrenamtliche Engagement gestärkt werden. Es könnten vermehrte Angebote sozialer Kontakte, wie z.B. ein Ausbau von Besuchsdienst, Abhilfe schaffen. Selbsthilfegruppen sollen gestärkt und unterstützt werden. Auch der Ausbau von Digitalisierung kann dazu beitragen, die Vereinsamung der Menschen zu verhindern. Ein weiterer positiver Effekt vom Ausbau der Digitalisierung wäre, dass die Kommunikation zwischen den Pflegediensten und Angehörigen wesentlich verbessert werden könnte.

Man kann jetzt schon sagen, dass durch die COVID-19 Pandemie - so dramatisch die Umstände auch sind - die Möglichkeiten und Lösungen im digitalen Gesundheits- und Sozialbereich schneller vorangetrieben wurden. So können neue Angebote entwickelt werden und bestehende Dienstleistungen bedarfsgerechter erbracht werden. Ein kleiner positiver Effekt in dieser so schwierigen Zeit. Ein wichtiges Ziel der Pflegereform ist die Entlastung pflegender Angehöriger. Eine gute Unterstützung könnte mit einer aktiven Begleitung der Familien und einem Case Management mit aufsuchender Beratung gewährt werden. Es bedarf psychologischer Unterstützungsangebote. Die Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Beruf und Pflege muss dringend ausgebaut werden. Berufstätige Angehörige müssen einen erweiterten Anspruch auf Pflegeurlaub und Pflegeteilzeit haben. Mit einer niederschwelligen und qut verfügbaren Entlastung wäre den Familien jedenfalls für Notfälle dringend geholfen.

Auch die Demenzstrategie muss so schnell wie möglich umgesetzt werden. Menschen, die ihre Angehörigen mit Demenz pflegen, sind vor sehr große Herausforderungen gestellt. Hier bedarf es schneller und individueller Unterstützung.

Menschen mit Behinderungen

Die Pflegereform ist vorwiegend an den Bedürfnissen von älteren Menschen ausgerichtet. Es wird hauptsächlich auf freiwillige Angehörigenpflege, stationäre Angebote oder 24-Stunden Betreuung gesetzt. Es ist jedoch notwendig, die Betreuung, Versorgung und Unterstützung für Menschen mit Behinderungen bedarfsgerecht anzudenken. Hier ist vor allem der menschenrechtliche Ansatz, der durch die UN-BRK verpflichtend einzuhalten ist, anzuwenden. Das bedeutet Selbstbestimmung, Inklusion und Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen von allen Menschen mit Behinderungen. Damit eng verbunden sind Begriffe wie De-Institutionalisierung und Barrierefreiheit. Niemand darf gegen seinen Willen genötigt werden, in Institutionen zu leben. Die Menschen haben das Recht auf Angebote, die für alle Menschen mit Behinderungen mit Pflege und Betreuungsbedarf ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen. Dafür sind ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, um selbstbestimmt die Unterstützungsleistungen wählen zu können, die benötigt werden. Dazu zählt auch bedarfsgerechte Persönliche Assistenz.

Der gesellschaftliche Auftrag der Pflege ist, dem einzelnen Menschen sowie deren Familien dabei zu helfen, ihr physisches, psychisches und soziales Potential zu bestimmen und zu verwirklichen.



Für ein würdevolles Lebensende

Zur Diskussion der Sterbehilfe

Von Heidemarie Egger



Foto: Pixabay

brachten Antrag geriet das Thema der Sterbehilfe im Herbst 2020 in den Fokus der öffentlichen Diskussion. An dieser Diskussion beteiligte sich auch die Gemeinschaft der Menschen mit Behinderungen intensiv. Die Grundforderungen der Interessenvertretung von Menschen mit Behinderungen nach Inklusion durch Selbstbestimmung, Barrierefreiheit und Gleichstellung sind zur Gänze auch auf die letzten Lebensabschnitte übertragbar. Gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe bis zum Ende des Lebens kann ermöglicht werden, indem das Umfeld und die Rahmenbedingungen den individuellen Bedürfnissen angepasst werden.

Die Angst davor, einer nicht kontrollierbaren Situation hilflos ausgeliefert zu sein, ist einer der Hauptaspekte, die die Diskussion um Sterbehilfe antreiben. Es steht eine schwierige Frage im Raum: Wann ist der Zeitpunkt, wo sterben, besser ist, als leben? Diese Frage ist besonders für Menschen mit Behinderungen eine gefährliche Frage. In vielen Köpfen herrscht noch das gesellschaftliche Bild vor, dass ein Leben mit Behinderungen ein leidvolles Leben sei, mitunter sogar ein Unerträgliches. Dieser leidorientierte Blick löst Druck aus, mit dem

Menschen mit Behinderungen sehr oft konfrontiert werden. Aussagen wie "lieber Tod als im Rollstuhl" oder "so könnte ich nicht leben" kennt jeder. Gleichzeitig besteht die zentrale Forderung der Menschen mit Behinderungen nach Selbstbestimmung, die in jedem Fall auch am Lebensende gewährleistet sein muss.

Die aktuelle Gesetzeslage in Österreich bietet nach Ansicht des Behindertenrates rechtlich ausreichend Selbstbestimmung für ein würdevolles Lebensende, wie etwa die Errichtung einer Patientenverfügung oder eine Vorsorgevollmacht. Was es braucht, ist eine Stärkung und umfassende Finanzierung der Hospiz- und Palliativversorgung, um allen Menschen ein Lebensende in Würde zu ermöglichen.

"Die Diskussion zu Sterbehilfe muss mit großer Vorsicht geführt werden und wir als Interessenvertretung müssen in diese Diskussion unbedingt eingebunden werden. Die potenziellen Auswirkungen auf Menschen mit Behinderungen sind weitreichend. Die Gesetzeslage in Österreich ist entschieden ausreichend", so Herbert Pichler, Präsident des Österreichischen Behindertenrates.





LEGO für alle!

Step by Step: Sprachliche Bauanleitungen von LEGO-Modellen

Von Susanne Höfler / Friedrich Neubarth

ass blinde Kinder, aber auch generell Menschen mit Sehbehinderungen, ein besonderes Interesse an LEGO zeigen, hat eine gewisse innere Logik: Durch das Wegfallen optisch erfahrbarer Informationen nutzen sie haptische Reize, wenn es darum geht, räumliche Gegebenheiten oder Formen von Dingen in dieser Welt zu erfassen. LEGO kommt dieser haptischen Erfahrung sehr entgegen. Aber mehr noch: Im Grundkonzept von LEGO, alltägliche Gegenstände, Gebäude, Fahrzeuge etc. zu bauen, steckt die Möglichkeit, sich Modelle dieser Welt zu erschaffen, die dann nicht nur haptisch der Anschauung dienen, sondern auch in ihrem Entstehungsprozess direkt erfahrbar sind.

Die Welt der LEGO-Steine bietet ein großes kreatives Potential. Über die Modelle von LEGO, die immer wieder neu auf den Markt kommen, eröffnet sich aber auch die Möglichkeit, konkrete Kleinwelten zu erschaffen, mit Figuren und Geschichten im Hintergrund. Dafür gibt es sehr detaillierte Bauanleitungen, die seit der Erfindung von LEGO aus einer Serie von Bildern bestehen, die den Bauprozess Schritt für Schritt darstellen – sprachunabhängig. Das hat wahrscheinlich zum Erfolg von LEGO beigetragen. Natürlich können sehbeeinträchtigte Menschen ihrer Fantasie freien Lauf lassen und mit LEGO-Steinen eigene Welten aufbauen. Doch um die konkreten Modelle von LEGO selbständig bauen zu können, sind sie auf Unterstützung angewiesen. Anders erging es Matthew Shifrin, einem blinden jungen Mann



M. Skowron, S. Höfler, F. Neubarth im Lego House (Dänemark)

Foto: Susanne Höfler

aus Boston (USA). Eine Freundin der Familie schenkte ihm nicht nur LEGO-Modelle, sondern übersetzte die Bilder der Anleitungen für ihn auch in Sprache. Diese Texte konnte er in Braille-Schrift ausdrucken oder anhören und war somit imstande, Modelle mit nur minimaler Hilfe selbständig zu bauen und sie sich damit auch anzueignen.

Projektstart für OFAI

Hier beginnt die Geschichte unseres Projektes. Matthew Shifrin hat nach dem Tod seiner Förderin die knapp 30 verbalen Beschreibungen als Word-Dokumente auf einer Website veröffentlicht. Das Echo aus der Community war enorm, er wurde überhäuft mit Anfragen für weitere Modelle. Getrieben durch die Erkenntnis, dass er diese Masse an Wünschen nicht mehr allein erfüllen konnte, wandte er sich direkt an LEGO. Er schlug vor, solche Beschreibungen serienmäßig herzustellen. Es war eine günstige Fügung, dass LEGO dafür unser Forschungsinstitut für Artificial Intelligence (OFAI) als Projektpartner ansprach. Als wir vor ca. zwei Jahren gefragt wurden, ob wir diese Herausforderung annehmen würden, sagten wir mit großem Enthusiasmus zu. Wir begannen, einerseits die von Matthew bereitgestellten Texte zu analysieren, andererseits beschäftigten wir uns mit den Daten, die LEGO



Erstes LEGO-Modell mit sprachlichen Beschreibungen: 11001 LEGO Classic (T-Rex)

Foto: legoaudioinstructions.com

für die Modelle lieferte. In diesem Computercode waren alle Informationen zu den Steinen, dem 3D-Modell und den Bauanleitungen Schritt für Schritt kodiert. Schnell hatten wir eine App programmiert, mit der man sich einerseits eine Übersicht über die komplexe hierarchische Struktur des Modells verschaffen, andererseits anhand der Bilder direkt die Texte für die sprachliche Bauanleitung eingeben kann.

Erfolgreiche Zusammenarbeit

Die technischen Herausforderungen waren dabei das geringere Problem. Wir mussten die Struktur der Beschreibungen verstehen, verinnerlichen und überprüfen, ob diese in gesprochener Form für unsere Zielgruppe auch wirklich geeignet sind. In sehr enger Zusammenarbeit mit LEGO und auch stets mit Matthew Shifrin lösten wir diese Probleme Schritt für Schritt. Es gibt verschiedene Typen von Anweisungen. Solche, die den konkreten Stein betreffen: Zuerst den Stein finden (die Steine haben mehr oder weniger sprechende Namen), dann den Stein positionieren (Orientierung, genaue Position in der bereits gebauten Struktur etc.). Ein weiterer Typ von Anweisungen sind Ankündigungen von bestimmten Bauabschnitten des Modells, wie etwa: "Jetzt bauen wir den Hubschrauber." oder: "Als

nächstes bauen wir den Rotor des Hubschraubers." Diese Ankündigungen sind wichtig, denn nur durch sie ist es möglich, eine gewisse Übersicht über den Bauprozess und -fortschritt zu gewinnen. Ebenso wichtig ist es, eine Phase wieder abzuschließen, kombiniert mit einer Bestätigung: "Der Rotor ist fertig. Gut gemacht!". Der dritte Typ beschreibt Meta-Prozesse, wie etwa Anweisungen zur Handhabung. Manchmal ist es notwendig, die Struktur zu drehen, mehrere einzeln gebaute Elemente zusammenzufügen, oder die Anweisung zu geben einen Sack mit Steinen zu öffnen und zu sortieren.

Noch ein weiter Weg

Schließlich gibt es noch Anweisungen, die nicht auf konkrete Handlungen abzielen, sondern nur optisch Wahrnehmbares beschreiben und/ oder eine Geschichte erzählen. Zum Beispiel was man auf der Schachtel des Modells sieht, wie die Personen und Dinge aussehen, in welchem Verhältnis sie zueinanderstehen oder Gesichtsausdrücke. Diese Verbalisierungen tragen nicht direkt zum Bauprozess bei, machen jedoch möglicherweise den wesentlichsten Teil der Beschreibungen aus. Schlussendlich geht es darum, ein Bild, eine Anschauung zu vermitteln. Erste Tests mit blinden Kindern haben uns gezeigt, dass wir auf dem richtigen Weg waren, aber auch, dass dieser Weg noch lang war. Ein kritisches Detail war die Portionierung der Information: Jede einzelne Aktion (Stein finden, Stein positionieren) musste in eine eigene Audiodatei verpackt werden, sonst steigt das Kurzzeitgedächtnis aus und kann nicht mehr alle Informationen des Satzes halten. Auch die ieweilige Farbe der Steine anzugeben erwies sich – zu unserer Überraschung - als sehr wichtig. Einerseits um die Steine entsprechend sortieren zu können, was das Suchen sehr erleichtert, andererseits, um das Modell "richtig" bauen zu können, was legobegeisterten blinden Menschen oft sehr wichtig ist. Die Bauanleitungen sind auf der Website legoaudioinstructions.com frei zugänglich. Die bislang veröffentlichen Beschreibungen sind derzeit allerdings nur in englischer Sprache verfügbar - eine Einschränkung, derer wir uns bewusst sind.

Die Ideen gehen uns auch nicht aus. Die Beschreibungen sollen zukünftig so weit wie möglich automatisch generiert werden. Unsere langjährige Erfahrung im Bereich der Sprachtechnologie hat uns ermöglicht, bereits einiges davon zu implementieren. Es wird noch Zeit brauchen, bis wir mit unserem Werk ganz zufrieden sind – schließlich geht es um einen, wenn auch spielerischen, so doch essentiellen Beitrag zur Inklusion.

OFAI

Österreichisches Forschungsinstitut für Artificial Intelligence www.ofai.at sec@ofai.at / Tel: 01 533 61 12 Mag. Dr. Friedrich Neubarth Mag. Susanne Höfler www.legoaudioinstructions.com



Inspiration für mehr Inklusion

UNIKATE - ein Ideenwettbewerb

Von Emil Benesch



Sandra Hennig (UNIQA) und Herbert Pichler prämieren multidisziplinäres Team HTL Rennweg für VISUAL DRIVE Alle Fotos: Lukas Ilgner

ie fünf Siegerteams des UNIKATE Ideenwettbewerbs 2020, organisiert von TU Wien, Österreichischem Behindertenrat und UNIQA Stiftung, stehen fest. Trotz corona-bedingter Problemstellungen konnten die Teams für ihre Konzepte und Innovationen ausgezeichnet werden. Bei den Entwicklungsprozessen wurden die Teams von Mitarbeitern der TU Wien unterstützt.

Unter besonderen Corona Vorsichtsmaßnahmen präsentierten die diesjährigen UNIKATE Preisträger*innen, ihre selbst entwickelten Prototypen assistiver Technologien.

Darunter FIND MY WAY - ein Indoor Navigationssystem, kreiert von einem Team der HTL Braunau. Ein Projektteam rund um Schüler*innen der NMS des Blindeninstitut Wiens wiederum präsentierte AZULE JOY, ein vielfältig tastbares Hilfsmittel zum Lernen und Spielen. Durch VISUAL DRIVE ermöglichte ein Team der HTL Rennweg Wien den Antrieb mittels Rollstuhlaufsatz durch Augensteuerung. Ein Team der HTL Mistelbach entwickelte eine Lern-App für Menschen aus dem Autismus-Spektrum speziell für die Schwester einer der beteiligten Technikerinnen. Ein System zum Epilepsie Monitoring mittels EEG zur frühzeitigen Warnung vor epileptischen Anfällen wurde von einer HTL Schülerin der HTL Braunau präsentiert.

Erstmals fünf Preise

Nachdem Jahr für Jahr mehr Projektteams ihre Ideen zur Unterstützung von Menschen mit Behinderungen einreichen, wurde die Anzahl der UNIKATE Preise von 3 auf 5 erhöht. Heuer wurden damit erstmals 5 Preisträgerteams ausgezeichnet. Ihnen allen ist es in Teamarbeit gelungen, in wenigen Monaten Prototypen neuer, assistiver Technologien zu entwickeln. Eine besondere Leistung unter den erschwerenden Umständen der Corona-Pandemie.

Mit gutem Beispiel voran

Wie hat das nur passieren können? Eine App wird entwickelt, um das Corona Virus zu stoppen und sie wird so gestaltet, dass sie nicht für alle verwendbar ist. E-Ladestationen für Elektroautos werden so gebaut, dass Fahrer*innen, die einen Rollstuhl nutzen von der Ladebuchse durch eine unüberwindliche Randsteinkante ferngehalten werden. Die Barrieren in den Köpfen ziehen noch allzu oft Barrieren im Alltag nach sich.

Das Projekt UNIKATE zeigt, dass es auch ganz anders geht. Produkte werden am besten inklusiv entwickelt, aus Teams von Menschen mit und ohne Behinderungen. Im Rahmen des Ideenwettbewerbs UNIKATE machen es HTL Schüler*innen und Studierende technischer



N. Hartl / L. Haberl (HTL Braunau): FIND MY WAY



Y. Kubik / H. Berdan (HTL Mistelbach): Lernhilfe für AutistInnen



H. Brandstetter / H. Ganitzer (NMS Blindeninstitut): Azule Joy



E. Sengönül (HTL Braunau): Epilepsie Monitoring

Studienzweige regelmäßig vor, wie es gehen kann. Sie beschäftigen sich mit der Entwicklung einer assistiven Technologie und konzentrieren sich dabei auf eine Person oder Personengruppe mit Behinderungen und ihre Anforderungen. Von Anfang an ist es das erklärte Ziel eine technologische Entwicklung zu schaffen, die die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderungen verbessert. Das gelingt dann gut, wenn Menschen mit Behinderungen als Expert*innen in eigener Sache frühzeitig, kontinuierlich und auf Augenhöhe eingebunden werden.

UNIKAT nominiert

Mitunter wird die UNIKATE Preisverleihung zu einem Meilenstein auf einem längeren Weg. Einige UNIKATE wurden bereits von der Idee bis zur Serienproduktion weiterentwickelt. So geschehen mit dem UNIKATE Preisträger von 2017 Matheus Drory und seiner Einhand-Tastatur Tipy. Sie verhilft Menschen mit und ohne Behinderungen dazu, schneller mit einer einzigen Hand zu schreiben. Die innovative, wie inklusive Idee wurde heuer mit einer Nominierung zum Staatspreis Patent 2020 gewürdigt. Ein starkes Signal für inklusive Planungsprozesse.

UNIKATE sucht

Eine unterstützende Technologie kann die Selbstbestimmung fördern und helfen, Barrieren zu überwinden. UNIKATE bringt Menschen mit Behinderungen mit Schüler*innen oder Studierenden-Teams zusammen. Ausgehend von einer spezifischen und oft auch sehr individuellen Barriere wird gemeinsam ein UNIKAT entwickelt. Auf der Website des Behindertenrates finden sich viele bereits gelungene Beispiele zur Inspiration. Das Ziel ist es, inklusive Teams zu bilden, die sich gemeinsam an die Überwindung von Barrieren durch die Entwicklung einer konkreten technischen Lösung macht.

Von welchem UNIKAT würden Sie profitieren?

Anfragen an Emil Benesch unikate@behindertenrat.at / +43 660 91 19 813 www.behindertenrat.at/projekte/ unikate-ideenwettbewerb











Frauen mit Behinderungen am Land

Online-Werkstatt

Von Heidemarie Egger / Janine Prohinigg



Foto: Pixabay

m 05. November 2020 veranstaltete das Netzwerk Zukunftsraum Land gemeinsam mit dem Österreichischen Behindertenrat das Online Webinar "Soziale Regionalentwicklung: Inklusion von Frauen mit Behinderungen in ländlichen Regionen".

Etwa 20 Prozent der österreichischen Bevölkerung leben mit Behinderungen. Diese Rate wird in den nächsten 15 Jahren wegen der alternden Gesellschaft steigen. Gleichzeitig werden in vielen ländlichen Regionen Infrastrukturen in den Bereichen Medizin und Sozialfürsorge, lokale Versorgung, Kinderbetreuung, Bildung, öffentlicher Verkehr und Kultur verloren gehen. Diese Entwicklung hat Auswirkungen auf die Lebensqualität aller Menschen, insbesondere auf die Lebensbedingungen der Menschen mit Behinderungen. Man kann annehmen, dass Frauen mit Behinderungen vom Verlust regionaler Infrastrukturen

und sozialen Dienstleistungen am stärksten betroffen sind.

Unsichtbarkeit

Die Lebensrealitäten von Frauen mit Behinderungen werden in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft noch immer weitgehend ignoriert. Die Unsichtbarkeit von Frauen mit Behinderungen bringt massive Nachteile mit sich, Ausschluss und Armut sind oft die Folgen. Die Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Behinderungen ist geringer als die der Männer mit Behinderungen und auch niedriger als die von Frauen ohne Behinderungen. In Führungspositionen sind Frauen mit Behinderungen kaum zu finden. Die Arbeitslosigkeit von Frauen mit Behinderungen hat sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt.

Die Situation von Frauen mit Behinderungen sowie Defizite bei Inklusion und gesellschaftlicher Teilhabe in ländlichen Regionen wurde vom Österreichischen Behindertenrat

im Begleitausschuss des Österreichischen Programms für ländliche Entwicklung (LE 14–20) angesprochen, daraus entwickelte sich die Zusammenarbeit.

Expertinnen am Wort

Mehr als die Hälfte der 16 Vortragenden des Workshops waren Frauen mit Behinderungen. Durch die Vermittlung von Sachexpertise und Expertise aus persönlichen Lebensrealitäten konnte bei den rund 50 Teilnehmer*innen erfolgreiche Bewusstseinsbildung stattfinden. Durch die Veranstaltung führte Miriam Labus.

Eröffnung

Nach Eröffnungsworten von Luis Fidlschuster vom Netzwerk Zukunftsraum Land sprachen Gabriele Sprengseis und Heidemarie Egger vom Österreichischen Behindertenrat über "Disability Mainstreamung – Gender Mainstreaming." Frauen mit Behinderungen erleben intersektionale Diskriminierung als Frau und als Mensch mit Behinderungen. Bewusstsein dafür fehlt nicht nur am Land, aber dort noch massiver, als in der Stadt, so Sprengseis und Egger. Anschließend erläuterte Franz Wolfmayr (Zentrum für Sozialwirtschaft GmbH) die Situation von Menschen mit Behinderungen in der Gesellschaft und in ländlichen Regionen. "Inklusion braucht Strukturen, Barrierefreiheit und unterstützende Dienstleistungen, die leistbar, verfügbar und in den individuellen Bedürfnissen entsprechend genutzt werden können. Inklusion ist eine Haltung und die muss man üben," stimmt Wolfmayr die Teilnehmer*innen auf den Tag ein.

UN-BRK

Christine Steger (Unabhängiger Monitoringausschauss) verknüpfte die Situation in Österreich und International mit der Forderungen der UN-Behindertenrechtskonvention. Durch Bernadette Feuerstein (Selbstbestimmt Leben Österreich) und Stefanie Steinbauer (BSVÖ) wurden genderspezifische Aspekte der Inklusion von Menschen mit Behinderungen aufgezeigt und am Empowerment-Erfolgsprojekt des BSVÖ Veränderungswege aufgezeigt. Welche Förderungsmöglichkeiten LEADER und das Ländliche Entwicklungsprogramm für Menschen mit Behinderungen bieten, erläuterte am Nachmittag Julian Gschnell (Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus).

Aus der Praxis

In den praxisbezogenen Teil des Workshops wurde mittels Podiumsgespräch übergeleitet. Marina Zugschwert (ÖZIV Steiermark), Nicole Braunstein (Selbstvertreterin der Lebenshilfe Trofaiach) und

Heidemarie Egger (Österreichischer Behindertenrat) wurden von Miriam Labus zu den Lebensrealitäten von Frauen mit Behinderungen am Land befragt. Von Ulrike Ramusch (Chance B) wurde aus Sicht einer Arbeitsassistenz die Situation von Frauen mit Behinderungen beim Thema Arbeit aufbereitet. Soziale Inklusion durch Mitarbeit in Verkaufsläden stellte Rudolf Lembart (Lebenshilfewerkstätte Ried im Innkreis) als erfolgreiches LEADER Projekt vor. Die Chancen der Digitalisierung erläuterte Walburga Fröhlich (atempo) in ihrem Vortrag.

Peer-Beratung und Gewalt-Prävention

Als besonders zentrales Element für Frauen mit Behinderungen am Land zeigten sich Empowerment und Gewaltprävention. Elisabeth Udl (Ninlil) wies auf die schlechte Versorgungslage hin. Es braucht Peer-Beratung für Frauen mit Behinderungen um ihre Lebensqualität zu erhöhen und ihre Lebensziele zu realisieren. Prävention von Gewalt gegenüber Frauen mit Behinderungen muss flächendeckend angeboten werden.

Resümee

Am Land ist man noch stärker abhängig davon, ob sich Eltern oder Bezugspersonen für einen einsetzen. Es herrscht nach wie vor ein großes Stadt Land Gefälle. Konservative Lebensentwürfe und ein wohlfahrtsorientierter Blick herrschen vor und stehen dem Ziel eines selbstbestimmten Lebens im Weq.

Frauen mit Behinderungen müssen sicher und selbstbestimmt leben und arbeiten können. Die schlechte Infrastruktur, fehlende Barrierefreiheit und die nicht vorhandene barrierefreie Mobilität machen ein

selbstbestimmtes Leben am Land sehr schwierig. Es fehlt an Angeboten wie persönlicher Assistenz oder auch an Möglichkeiten zum Austausch in Peer-Groups. Die Corona Situation hat die Lage speziell am Land verschärft. Es ist auch dringend notwendig ein modernes Bild von Frauen mit Behinderungen ins Land zu tragen, da es an Struktur, Wissen und Bewusstsein fehlt, dieses Themas als relevant anzuerkennen.

Es fehlt massiv an konkreten Angeboten für Frauen und Mädchen mit Behinderungen am Land. LEADER bietet Finanzierungsmöglichkeiten für unterstützende Projekte mit dem Ziel der Inklusion, des Empowerments und der Gewaltprävention. Durch den Workshop wurde ein Grundstein dafür gelegt, die Situation von Frauen mit Behinderungen im ländlichen Raum in den Fokus zu nehmen. Wer wird diese Chance erkennen und einen wichtigen Meilenstein hin zur Inklusion zu setzen?

netz**werk** zukunfts**raum land**

LE 14-20

Infobox

In Kürze - Videos der Vorträge: www.zukunftsraumland.at/veranstaltungen/9652

Kompetenzteam Frauen mit Behinderungen: www.frauenmitbehinderungen.at



Kommunikation

Inklusion im Journalismus

Medieninitiative "andererseits"

Von Katharina Brunner

ch bin stolz, dass ich alleine eine Geschichte schreiben darf", sagt Hanna Gugler, als wir sie fragen, warum sie bei andererseits dabei ist. andererseits ist ein online-Magazin für Inklusion im Journalismus. Hanna schreibt viel und gerne, sie packt alles in eine Geschichte, aber ihre Texte lesen sich nicht wie die meisten in Zeitungen, auf Blogs oder in Online-Medien. Auch Hanna Guglers Perspektive ist keine, mit der die Mehrheitsgesellschaft vertraut ist, denn sie lebt mit einer Behinderung und wegen dieser Tatsache ist der Journalismus für sie nicht zugänglich. Woher soll sie die Voraussetzungen dafür nehmen? Den Bachelor in Publizistik oder in Journalismus an der Fachhochschule? Woher soll sie die Praktika-Erfahrung bekommen? Und wie soll sie in Redaktionen arbeiten, die sie ausschließen, indem sie sich auf die Arbeitsgeschwindigkeit und -weise der Mehrheitsgesellschaft fokussieren?

andererseits ist eine Medieninitiative, die einen Raum schafft, in dem Hanna Gugler Journalistin sein kann. Hier muss sie sich nicht an bestehende Strukturen einer Redaktion anpassen, um journalistisch arbeiten zu können. Vielmehr gibt andererseits ihr dort Unterstützung, wo sie sie braucht und bekräftigt ihre Stärken. Hanna Guglers Erfinden von neuen Worten wird hier nicht als Fehler gesehen und korrigiert, sondern eingebunden und als Stärke gesehen.

Wir sind ein Projekt für Menschen mit Behinderungen, noch viel mehr sind wir aber ein Projekt für den Journalismus. Medien schreiben über fehlende Gleichberechtigung, selten aber erkennen sie die Ungerechtigkeit in der eigenen Branche, Redaktion und Struktur. andererseits versteht Inklusion so, dass sie versucht Strukturen so zu verändern, dass sie für möglichst alle zugänglich sind.

Zum einen erscheinen auf der Website von andererseits Texte, in Zukunft sollen multimediale Formate entstehen. Zum anderen arbeiten wir mit bestehenden Medien, wie DATUM oder Der Standard als Veröffentlichungsorte zusammen. Derzeit haben Menschen mit Behinderungen als marginalisierte Gruppe oft das Gefühl, keinen Raum für ihre Perspektiven zu haben. Sie erleben dieses Gefühl öfter als Personen, die Teil der Mehrheitsgesellschaft sind. Ihre Gefühle sind also politisch und nehmen darum bei



Inklusives Redaktionsteam

Foto: Stefan Fürtbauer

andererseits viel Platz ein. In drei Formaten bearbeiten wir diesen Zusammenhang: Rechercheprojekte, die diverse Perspektiven auf ein Thema vereinen, Ich-Texte, mit denen marginalisierte Menschen aus ihrer Lebensrealität erzählen und Diskussionsformate, die neue Fragen stellen. Außerdem gibt es einen Newsletter und einen Podcast. Dabei ist uns klar: die Gefühle aller Menschen sind gleich viel wert. Doch die Erlebnisse, Emotionsfelder und Perspektiven von marginalisierten Gruppen haben weniger Platz in der öffentlichen Debatte. Doch genau sie zeigen am besten, wo unsere Gesellschaft noch an sich arbeiten muss, um fair und gerecht zu sein.

Wir, das sind Katharina Kropshofer, Clara Porak und Katharina Brunner, als die drei Gründerinnen von andererseits und unser Team, das aus Grafiker*innen und anderen Medienschaffenden besteht, können mit unserer Initiative nicht das ganze Bildungssystem umkehren und damit die Journalismus-Ausbildung für Menschen mit Behinderungen zugänglich machen. Was wir aber tun können, ist, unsere Erfahrungen und Kompetenzen als freie Journalistinnen nutzen und so Hanna Gugler, Matthias Porak, Josef Hochmeister, Sebastian Gruber und viele weitere Autor*innen dabei unterstützen, journalistisch arbeiten zu können. Darum gibt es andererseits.

Infobox

www.andererseits.org

instagram.com/redaktionandererseits/ twitter.com/andererseits11 facebook.com/redaktionandererseits/

Update: NAP 2022-2030

Nationaler Aktionsplan Behinderung

Von Gudrun Eigelsreiter



der bundesweiten Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) in Österreich. Der aktuelle NAP Behinderung läuft noch bis Ende 2021. Für den neuen NAP (2022-2030) werden gerade Inhalte – je nach Thema von den unterschiedlichen Bundesministerien – erstellt. Sowohl die Bundesministerien als auch die Bundesländer haben hierfür eigene NAP-Teams geschaffen. Hier werden Ziele, konkrete Maßnahmen und Indikatoren formuliert, anhand derer die Rechte von Menschen mit Behinderungen implementiert werden sollen. Beim BMSGPK (Bundesministerium für Soziales, Gesund-

heit, Pflege und Konsumentenschutz) sind sowohl einige

NAP Teams angesiedelt als auch die Gesamtkoordination

er Nationale Aktionsplan Behinderung (NAP) dient

Der Österreichische Behindertenrat hat die Möglichkeit, den Ministerien inhaltliche Vorschläge aus Sicht der Zivilgesellschaft zu liefern. Aus diesem Grund haben wir 20 NAP-Arbeitsgruppen ins Leben gerufen, zu den Themen Bildung, Beschäftigung, Barrierefreiheit, Gesundheit, Frauen mit Behinderungen, Kinder mit Behinderungen, Sport, EU und Internationales, Justiz, Digitalisierung, Persönliche Assistenz, usw. In diesen Arbeitsgruppen gab es regelmäßige Treffen mit Vertreter*innen unserer Mitglieds- und Partnerorganisationen, und auch von anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie Einzelpersonen (z.B.: Eltern von Kindern mit Behinderungen).

In einem partizipativen Prozess haben wir in den Gruppen Arbeitspapiere erstellt. Einige dieser Arbeitspapiere sind bereits fertiggestellt und an die zuständigen Bundesministerien übermittelt worden. Zu verschiedenen Themen gab es auch schon zwischen den zuständigen Ministeriumsbeamt*innen und dem Behindertenrat Gespräche, so beispielsweise mit dem BMSGPK oder dem Innenministerium. Mit anderen Bundesministerien gestaltet sich die Zusammenarbeit schwieriger. Inwiefern die Bundesministerien unsere Vorschläge in ihren Papieren aufnehmen bleibt ihnen überlassen, genauso gestaltet sich dies bei den Ergebnissen und 91 Empfehlungen aus der kürzlich veröffentlichten Evaluierungsstudie der Uni Wien zum ersten NAP Behinderung.

Bis Ende 2020 müssen jedenfalls alle inhaltlichen Beiträge der Ministerien und der Bundesländer an das BMSGPK gesendet werden. Die Beamt*innen im BMSGPK erstellen daraus bis Sommer 2021 ein Gesamtdokument und nach der politischen Abstimmung sowie der Verabschiedung im Ministerrat, soll dann ab 1. Januar 2022 der neue NAP Behinderung in Kraft treten. Soweit der Plan.

Aufgrund der COVID-19 Krise kam es jedoch zwischendurch immer wieder zu Verzögerungen. Außerdem hat diese Krise die vorhandenen Problemstellungen verstärkt aufgezeigt. Damit wurde aber auch ein Momentum zum verstärkten Lobbyieren und zur Aufmerksamkeitsgenerierung für die Situation von Menschen mit Behinderungen geschaffen. Da die UN-BRK in Österreich in vielen Bereichen noch nicht umgesetzt wurde, ist auch ein starker neuer NAP Behinderung von so zentraler Bedeutung. Denn dieser Aktionsplan wird für die nächsten acht Jahre der gesamten Behindertenpolitik als Richtschnur dienen und soll der tatsächlichen Umsetzung der Rechte von Menschen mit Behinderungen vehementen Vorschub leisten.



des NAP Prozesses.

European Disability Rights Agenda

EDF Board Meeting 23. Oktober 2020 (online)

Von Christina Wurzinger

m Freitag, den 23. Oktober fand das Board Meeting des European Disability Forum (EDF) online statt. Christina Wurzinger nahm als EDF Board Mitglied bei der Veranstaltung für den Österreichischen Behindertenrat teil.

Es stand unter anderem die **post**2020 European Disability Strategy
im Vordergrund. Diese folgt der
auslaufenden European Disability
Strategy 2010-2020 nach und trägt
den Titel "European Disability
Rights Agenda" - das europäische
Pendant zum Nationalen Aktionsplan Behinderung.

Die EU hat sich verpflichtet, Anfang 2021 eine verstärkte europäische Behindertenstrategie zu verabschieden. Das EDF hat dazu im Juni 2020 ein Positionspapier veröffentlicht und einige Lobbyaktivitäten eingeleitet. Mit Ausnahme einer Konsultationsrunde der Europäischen Kommission Anfang Juli gab es seitdem keine wesentlichen Entwicklungen mehr. Es wurde weder ein Entwurf der Strategie, noch wurde der Evaluierungsbericht veröffentlicht. Im Zuge der Konsultationsrunde, die aus mehreren Treffen bestand, teilte die Europäische Kommission geplante Aspekte der künftigen Strategie mit:

- Anpassung der Strategie an die UN-Behindertenrechtskonvention und insbesondere an die abschließenden Bemerkungen des UN-Komitees für die Rechte von Menschen mit Behinderungen zur EU von 2015
- Anpassung an die Europäische Säule Sozialer Rechte



Foto: Pixabay

- Vorläufig festgelegte Prioritäten: Barrierefreiheit, Personenfreizügigkeit, voller Genuss von Rechten und gleichberechtigte Partizipation, Bildung, Beschäftigung, Sozialer Schutz, selbstbestimmtes Leben und De-Institutionalisierung, Gesundheit und Covid-19 als Querschnittsthema. Als horizontale Themen sollen einbezogen werden: grüne und digitale Agenda, demografische Trends, Gleichstellung und Gewalt.
- Weitere strukturelle Aspekte sollen sein: Betonung der Rolle von NGOs, Datensammlung und

Datenschutz; Einrichtung von Indikatoren zur Gewährleistung des Monitorings und Berichterstattung

Forderungen zum Prozess

Das EDF wies unter anderem auf die Wichtigkeit eines Budgets und eines klaren Zeitrahmen für die Maßnahmen hin, sowie auf die Notwendigkeit eines interinstitutionellen Koordinierungsmechanismus, um die Umsetzung zu gewährleisten. Weiters wurde die Partizipation von Interessenvertretungen von Menschen mit Behinderungen bei der

Planung und Umsetzung eingemahnt, sowie unabhängiges Monitoring.

Forderungen zu den Inhalten

Inhaltlich fordert das EDF eine Ausweitung auf folgende Themen: Freies Wahlrecht, Entwicklungszusammenarbeit, Frauen mit Behinderungen (einschließlich genderbasierte Gewalt), digitale Kluft, Gesundheitsversorgung, Personenfreizügigkeit und Passagiersrechte, Datensammlung, Beitritt zur Istanbul Konvention, Zugang zu Europäischen Wahlen und Verbot der Verwendung von EU-Mitteln für Aktivitäten, die nicht mit der UN-BRK übereinstimmen.

Ausblick

Mitte Oktober 2020 hat die Europäische Kommission (EK) ihren Fahrplan zur Europäischen Behindertenstrategie post 2020 veröffentlicht. Aus dem Fahrplan wurde ersichtlich, dass die EK alle Themen und Bereiche, die das EDF abgedeckt sehen wollte, miteinbezogen hat. Aktuell wurde eine zweite Konsultationsrunde gestartet, bei der sich das EDF für ehrgeizige Ziele in jedem Bereich und die Angleichung an die UN-BRK einsetzen möchte. Allerdings gibt es noch einige technische Probleme mit der E-Plattform, auf der die Roadmap veröffentlicht wird und der Zugriff ist momentan nicht möglich. Dies sollte schnellstmöglich behoben werden.

Die Europäische Kommission hat angekündigt, die Evaluierungsergebnisse der auslaufenden Disability Strategy bis Ende dieses Jahres zu veröffentlichen. In der ersten Hälfte 2021 plant die Europäische Kommission, die neue EU Disability Rights Agenda zu präsentieren.

COVID 19

Ein weiterer sehr wichtiger Aspekt des EDF Board Meetings waren die Auswirkungen von COVID 19 auf die Situation von Menschen mit Behinderungen und bestehender Handlungsbedarf. Letzterer wurde europaweit in folgenden Bereichen verortet:

- Zugang zu medizinischer Versorgung und Gesundheit
- Barrierefreie Information und Kommunikation
- Rechte von Menschen in Institutionen bzw. Vorantreiben von De-Insitutionalisierung
- Assistenz für Menschen mit Behinderungen im ländlichen Raum

Update Menschenrechte

Neuer General Comment zu Arbeit und Beschäftigung:

Das UN-Komitee über die Rechte von Menschen mit Behinderungen erarbeitet aktuell ein neues General Comment, diesmal zu Artikel 27 UN-BRK, Arbeit und Beschäftigung. General Comments geben Auskunft darüber, wie die einzelnen Artikel der Konvention zu verstehen sind und welche Aspekte sie beinhalten.

Neu-Besetzung des UN-Komitees über die Rechte von Menschen mit Behinderungen:

Die genaue Neu-Besetzung des UN-Komitees ist noch unklar. Nachdem es kaum Vorschläge aus europäischen Ländern gab, versucht sich das EDF für die Kandidat*innen aus Europa einzusetzen. Dies vor allem, um die Diversität und regionale Expertise innerhalb des Komitees zu gewährleisten.

Neuer UN-Sonderbeauftragter für die Rechte von Menschen mit Behinderungen:

Die UN-Sonderbeauftragte für die Rechte von Menschen mit Behinderungen Catalina Devandas aus Costa Rica ist nach erfolgreicher Amtsperiode von Prof. Gerard Quinn von der Universität Leeds, Großbritannien abgelöst worden. Dies ist sehr erfreulich, da zwischen Prof. Quinn und dem EDF schon seit Jahren eine gute und konstruktive Zusammenarbeit besteht.

Öffentliche Vergabe

Ein weiteres wichtiges Thema war die **Barrierefreiheit bei der Vergabe öffentlicher Aufträge**.

Seit der Ratifizierung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen und der Verabschiedung der Richtlinie über das öffentliche Beschaffungswesen von 2014 sind die öffentlichen Stellen in der gesamten EU dazu verpflichtet, die Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderungen in öffentlichen Aufträgen zu berücksichtigen. Trotz der dafür zur Verfügung gestellten Mittel gibt der öffentliche Sektor in zu vielen Fällen das Geld der Steuerzahler*innen nicht in diesem Sinne aus.

Im Zuge des EDF Boards wurden verschiedene Möglichkeiten dargestellt und diskutiert, um die Barrierefreiheit in der öffentlichen Beschaffung zu fördern.

Themensammlung

Als Themen, denen sich das EDF künftig auch vermehrt widmen sollte, haben sich im Zuge des Board Meetings herauskristallisiert: Armutsreduktion, Migration und Digitale Inklusion vor allem für Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf und Menschen mit Lernschwierigkeiten.





Schlägerherz

Von Janine Prohinigg

Jutta Nymphius greift in ihrem bewegenden Kinderbuch die aktuellen Themen Gewalt und Inklusion auf. Seitdem sein Vater seine Arbeit verloren hat, lässt Kay seiner Wut freien lauf, schreckt nicht davor zurück kleinere Mitschüler*innen zu verprügeln und nun droht ihm sogar ein Schulverweis. Es bleibt ihm eine letzte Chance, er soll sich um die neue Mitschülerin Greta kümmern, die ein ganz besonderes Mädchen ist. Greta hat das Down-Syndrom, lässt sich bei allem gerne etwas Zeit, reagiert sehr feinfühlig und braucht auch länger, um bestimmte Dinge zu verstehen. Doch Greta ist ein sehr willensstarkes Mädchen, das eigene Vorstellungen hat. Mit ihrer direkten, unschuldigen und unvoreingenommenen Art treibt sie Kay manches Mal auf die Palme, gleichzeitig durchbricht sie auch seinen Schutzpanzer und stellt ihn vor so manche Herausforderung. Eine kleine Geschichte mit großer Botschaft.

Jutta Nymphius: Schlägerherz.

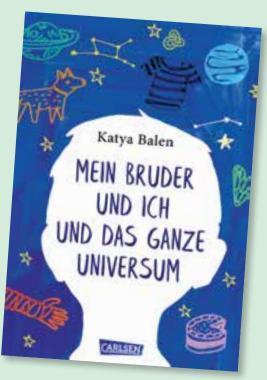
Tulipan Verlag. Preis: € 13,00



Mein Bruder und ich und das ganze Universum

ranks kleiner Bruder Max hat nie sprechen gelernt, isst nur von dem Teller mit der Micky Maus drauf und hat regelmäßig kleine Zusammenbrüche. Max ist Autist. So sehr sich Frank auch bemüht: Manchmal möchte er lieber keinen Bruder haben. Als nun Franks und Max Mama auch noch krank wird, droht die Familie gänzlich auseinanderzubrechen. Wenn andere Kinder heimlich Schimpfwörter über Max sagen, freut sich Frank manchmal. Und die Reue, die er dann spürt, ist riesengroß. So groß wie das Universum und die Galaxien, die Frank mit seiner Mutter an die Wände seines Zimmers gemalt hat. Doch zum Glück haben die beiden die tollste Großmutter und den Nachbarn Mark mit seinem Hund. Langsam finden alle wieder ihren Platz, in ihrem ganz eigenen Universum und Frank merkt, wie stolz er auf seinen kleinen Bruder ist. Kinder wie Frank nennt man "Schattenkinder", die in den Hintergrund treten müssen, weil ein Geschwisterkind so krank, so beeinträchtigt oder schwierig ist, dass die Eltern kaum Kraft und Zeit für das Kind haben, das "normal" ist. Die junge Britin Katya Balen, die mit "Mein Bruder und ich und das ganze Universum" ihren Debütroman vorgelegt hat, hat sich auf das Erzählen für autistische Kinder spezialisiert.

Von Janine Prohinigg



Katya Balen: Mein Bruder und ich und das ganze Universum. Carlsen Verlag. Preis: € 13,40

Wie ich lernte, Plan B zu lieben

Von Heidemarie Egger

Gregor Demblin erzählt in seinem Buch "Wie ich lernte, Plan B zu lieben. Resilienz für Anfänger" von besonderen Wendepunkten seines Lebens. Dreh- und Angelpunkt ist dieser eine Moment, in dem er, ein Jahr nach seinem Unfall, akzeptieren musste, dass sein altes Leben für immer vorbei sein würde. Eindringlich schildert er, wie es gelingen kann, mit der Vergangenheit abzuschließen und offen für Neues zu sein. Dass ein Leben sich nach einer Krise verändert, aber nicht unbedingt schlechter wird - im Gegenteil. Dass in jeder Krise auch Chancen stecken, und dass es darum geht, diese Chancen zu sehen und zu nutzen. Und dass eine Krise immer auch bereichernd ist, weil sie unseren Blickwinkel verändert und uns lehrt, das zu schätzen, was wir haben. Er verfolgt seine Visionen einer besseren Welt und lässt sie auch unternehmerisch Realität werden. Sein Buch zeigt jedem von uns, wie es gelingen kann, eine neue Lebensrealität anzunehmen, sich neu auszurichten und ohne Wehmut auf die Vergangenheit zurückblicken zu können.

Gregor Demblin: Wie ich lernte, Plan B zu lieben. Resilienz für Anfänger. Life is a Story - story.one. Preis: € 14,00



Eduard Riha

Generalsekretär der ÖAR 2001-2012

Von Christina Meierschitz / Christina Wurzinger



Eduard Riha

Foto: Behindertenrat

it großem Bedauern geben wir bekannt, dass unser ehemaliger Generalsekretär Eduard Riha am 11. September 2020 im 72. Lebensjahr verstorben ist. Von 1980 bis 2012 war Eduard Riha in der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (jetzt Österreichischer Behindertenrat) tätig, die letzten 11 Jahre in der Funktion des Generalsekretärs.

Bereits mit seinem Eintritt in die ÖAR im Jahre 1980, war der Fokus seines Wirkens auf der Verbesserung bzw. Herstellung von Barrierefreiheit in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, um Menschen mit Behinderungen die gleichberechtigte und möglichst unbehinderte Teilhabe an allen Lebensbereichen möglich zu machen.

Ob es sich nun um barrierefreies Bauen, barrierefreie öffentliche Räume oder Verkehrsmittel handelte, sein Ansatz, diese Ziele zu verwirklichen, war stets, dies auf mehreren Ebenen parallel zu verfolgen. Neben unermüdlicher Aufklärung der Betroffenen selbst, setzte er sich auch systematisch und kontinuierlich aufklärend mit zuständigen Entscheidungsträgern auseinander.

Es war für ihn immer wesentlich, dass auf die Formulierung eines zu erreichenden Ziels immer detailreiche inhaltliche Arbeiten zu folgen hatten, um so in Verhandlungen mit Entscheidungsträgern präzise ausgereifte Vorstellungen präsentieren zu können.

Als Chef war Eduard Riha den Mitarbeiter*innen gegenüber immer loyal und großzügig. Er hat jeden einzelnen in seiner Tätigkeit sehr wertgeschätzt und viel Freiraum für Visionen und Initiativen gelassen. In allen stürmischen Zeiten hat er Mitarbeiter*innen und Freund*innen den Rücken gestärkt. Egal ob beruflich oder privat – er hatte stets ein offenes Ohr und war jederzeit mit Rat und Tat zur Stelle.

Eduard galt als Visionär und war – nicht nur in seiner eigenen Organisation, sondern auch außerhalb – vielen im Behindertenbereich tätigen Personen ein Mentor. Hochgeschätzt für seine gelassene Art bevorzugte er das Gespräch gegenüber dem Streit, um die Situation für Menschen mit Behinderungen zu verbessern. Gerne wurden seine Beratung und Unterstützung auch von öffentlicher Seite angenommen und wertgeschätzt.

"Der Kampf für mehr Barrierefreiheit ist zäh und langwierig, mit Wertschätzung dürfen wir weiterarbeiten, am Fundament, das Eduard Riha für uns gelegt hat. Dafür sind wir ihm sehr dankbar", spricht Präsident Herbert Pichler dem Team des Österreichischen Behindertenrates aus der Seele.

Unser großes Mitgefühl gilt seinem Sohn, seiner Enkeltochter und allen trauernden Wegbegleiter*innen.

Lieber Eduard, du hinterlässt eine große Lücke – nicht nur im professionellen Sinne, sondern auch im persönlichen. Wir werden dich vermissen! ■

Veranstaltungen und Auszeichnungen

KONFERENZ

Zero Project Conference 2021
Inclusive Employment and ICT
10.-12. Februar 2021
online
zeroproject.org

FESTSYMPOSIUM

The Future of Mental Health 29. April 2021 14:00 - 18:00

Pro Mente Kärnten

Kleiner Festsaal der Universität Wien

Anmeldung: sabine.baumgartner@promente-kijufa.at

KONFERENZ

Menschen mit Behinderungen in der digitalen Welt 16.-17. September 2021

Österreichischer Behindertenrat Catamaran des ÖGB **behindertenrat.at/termin/**

save-the-date-ki-und-digitalisierung

AUSZEICHNUNGEN

Wettbewerb: Literatur in leichter Sprache Einsendeschluss: 28. Februar 2021

capito Wien

Mag.a Doris Becker-Machreich

Tel. 01 718 22 66-871

SozialMarie
PRIZE FOR SOCIAL INNOVATION

Einsendeschluss: 19.01.2021SozialMarie ist ein Preis für erfolgreich

umgesetzte sozial innovative Projekte.

sozialmarie.org

Liebe Leser*innen!

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe unserer Zeitschrift monat und freuen uns über Rückmeldungen an:

Mag.a Heidemarie Egger presse@behindertenrat.at

monat









Bundesministerium Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz

Inklusionsförderung und InklusionsförderungPlus

- Im Anschluss an eine AMS Eingliederungsbeihilfe
- In Höhe von 30% bzw. 37,5% des Bruttogehalts, jedoch max. € 1.000,- bzw. € 1.250,-

Entgeltzuschuss

- Bei maßgeblicher behinderungsbedingter Einschränkung der vertraglich vereinbarten Arbeitsleistung
- In Höhe von max, der dreifachen Ausgleichstaxe = max, € 800,-

Arbeitsplatzsicherungszuschuss

- Bei Gefährdung eines Arbeitsplatzes unabhängig von einer Leistungsminderung
- In Höhe von max. der dreifachen Ausgleichstaxe = max. € 800,-

Anträge online unter dem Register Lohnförderungen auf sozialministeriumservice.at

Danke für den unermüdlichen Einsatz! December 1988 Schluss mit den Einsparungen! Mehr Fairness für den öffentlichen Dienst.

